Wilde Rosen.

Zweiter Band.

An Mathilde.

Druck von Březa, Winiker u. Co. in Brünn.

Ausgewählte Schriften.

Von

M. G. Saphir.

Zweite Serie.

Sechster Band.

Brünn, Wien & Leipzig.
Verlag von Fr. Karafiat.
1871.

Ihrer kaiserlichen Hoheit

der durchlauchtigsten Prinzessin

Mathilde Napoleon

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet.

Es kam ein deutscher Dichter
Nach Frankreich's Kaiserstadt,
Der gar nichts zur Empfehlung
Als seine Leier hat.

Er trat mit dieser Leier
Ganz schüchtern bei Dir ein;
Du sprachst voll Geist und Huldem!
„Sie soll willkommen sein!“

In Dank und tiefster Demuth
Der Dichter Dir jetzt bringt,
Das Beste, was seit Jahren
Aus seiner Leier klingt.

Wien, im October 1855.

M. G. Saphir.

1.

Ihr, der holden Blume Gottes,
Will ich alle Lieder weihen,
Trotz des Hohnes, trotz des Spottes,
Des sie sich von ihr erfreuen!

Wie die Saaten, die da schliefen,
Werden wach beim Ruf der Sonnen,
Wie die Quellen aus den Tiefen
Schießen auf in Frühlingswonnen,

Wie der Sterne gold'ne Lettern
Tauchen aus des Himmels Bogen,
Wie der Duft aus Nelkenblättern
Lichtwärts zieht in vollen Wogen;

So, wenn ich die Holde sehe,
So, wenn ich der Holden denke,
So, wenn in der Holden Nähe
Ich mich ganz in Lieb' versenke,

Wird mein Fühlen zu Gedanken,
Und Gedanken werden Lieder,
Und der Lieder Wurzelranken
Werden zu Gedanken wieder!

Streuen möcht' ich Liederkränze,
Streuen möcht' ich süße Sänge,
Streuen möcht' ich ew'ge Lenze
Wo ich nur zu ihr gelänge!

Malen möcht' ich Freudensprüche
Ueberall, wohin sie blicket,
Säen möcht' ich Wohlgerüche,
Wo sie hin den Athem schicket.

Mit der Linken, mit der Rechten,
Möcht' ich sie auf Rosen betten,
Möcht' ihr Märchenschnüre flechten,
Und aus Sternen Spang' und Ketten!

Möchte Scherz- und Räthselspiele
Tag und Nacht für sie ersinnen,
Möchte ihres Zimmers Diele
Mit Gedichten überspinnen.

Möchte, wenn ich von der Erden
Scheide, mich in's Grab versenkend,
Selbst ein kleines Klaglied werden,
Das sie sänge, mein gedenkend!

Grüßt mein Lied den Schwalben-Reigen,
Der den nahen Lenz verkündet,
Und es sollte schüchtern schweigen,
Wenn den Frühling selbst es findet?

Blume, Frühling, Morgenröthe,
Laß von meinem Lied Dich grüßen!
Grüßen? — Nein! wie zum Gebete
Will ich singen, Dir zu Füßen!

2.

Hast Du den Flieder versäumt,
So seh' die Rose glüh'n,
Hast Du die Rose verträumt,
So seh' die Lilie blüh'n.

Kommst Du zur Lilie zu spät,
So blüht der Mohn Dir doch,
Wird Dir der Mohn auch verweht,
Die Aster bleibt Dir noch.

Hast Du die Lerche verhört;
So lausch' der Nachtigall;
Ist nur das Ohr nicht zerstört,
Gesang wohnt überall!

Hat Morgen Gold nicht im Mund,
Der Abend auch ist hold,
Ist nur Dein Herz recht gesund,
Bringt jede Stunde Gold!

Fandst Du als Jüngling kein Herz,
Bringt Alter eins Dir geführt,
Rührt heute Sie nicht Dein Schmerz,
Wird morgen Sie gerührt.

Wenn Gluth das Herz nur durchweht,
Der Geist nur grünt und blüht,
Ist keine Stunde zu spät
Für Liebe und für Lied!

3.

Wenn Ihr kein Freund von Rosen seid,
Der Frühling kommt dennoch,
Wenn Vogelsang Euch gar nicht freut,
Die Nachtigall singt doch!

Thut auch das Licht dem Auge weh,
Die Sonne scheint dennoch,
Schaut Ihr auch gar nicht in die Höh',
Der Himmel schaut Euch doch!

Und wenn Sie auch mein Lied nicht hört,
Mein Lied gilt Ihr dennoch,
Und wenn Sie auch den Tod mir gibt,
Mein Leben ist Sie doch!

4.

Ich saß und sann und lauschte
Dem Blättergeist im Baum,
Ein Feenmärchen rauschte,
Durch Zweig' und Blüthensaum;

Ich hörte Kinder sprechen,
Ich hörte Bräute fleh'n,
Ich hörte Jugendfreunde
Wie nahe Geister geh'n;

Ich hörte Schwäne singen,
Ich hörte Glockenschall,
Ich hörte Nixen tanzen
Im Saale von Kristall;

Ich hörte Engel beten
Bei Harf- und Psalterspiel,
Ich hörte Blumen läuten
Auf silberweißem Stiel;

Ich saß und sann und lauschte
Dem Blätterspiel im Baum,
Als ich es fassen wollte,
Zerfloß es wie ein Traum!

5.

Gebirg' ist stark, das Eisen durchdringt's,
Das Eisen ist stark, das Feuer bezwingt's,
Das Feuer ist stark, das Wasser es hemmt,
Das Wasser ist stark, der Mensch es doch dämmt,
Der Mensch ist stark, der Tod nieder ihn weht,
Der Tod ist stark, die Lieb' ihm widersteht,
Bin ich einst todt und Asche bereits,
Ich liebe, Holde, Dich noch jenseits!

6.

Morgen bringt ein Heer von Mühen,
Doch der Abend rückt sie ferne,
Tag bringt Gluth und wilde Flammen,
Doch die Nacht bringt milde Sterne!

Unmuth bringt ein Feld voll Dornen,
Frohsinn bringt uns Blumenbeete,
Zweifel bringt ein Heer voll Schlangen,
Doch der Glaube bringt Gebete!

Lüfte bringen Blitz und Geier,
Doch das Wasser Perl' und Schwäne,
Erde bringet Sorg' und Schmerzen,
Doch der Himmel bringt die Thräne!

Schönheit bringt gemalte Blumen,
Liebreiz bringt den Himmel nieder,
Liebesglück bringt Rausch und Taumel,
Liebesschmerz bringt Sang und Lieder!

7.

Frühlingsschein hab' ich getrunken
Und gebadet mich in Luft,
Aus dem Herzen sprangen Funken,
Flügel wuchsen meiner Brust;

Wie im Opferbrande rauchte,
Flammte hoch der Lüfte Flor,
Eine Götterinsel tauchte
Aus dem blauen Meer empor.

Lieder hat mein Ohr vernommen,
Doch die Sänger sah ich nicht,
Rufe hört' ich zu mir kommen,
Ohne Ahnung, wer sie spricht;

Und in dieser Zauberstunde
Trat die Holde vor mich hin,
Wie aus heiliger Rotunde
Einer Gottheit Priesterin!

Wie in Priesterbinde leuchtet
Ihre Stirne hoch und rein,
Und ein hehres Naß befeuchtet
Ihres Auges Sternenschein.

In des Augenblickes Dauer,
Als sie kam und ging und schwand,
Lag Entzücken, Taumel, Trauer,
Kälte, Schauer, Frost und Brand!

Als sie hinschwand in die Ferne,
Ward die Frühlingswelt zu Staub,
Und der Glanz geträumter Sterne
Ward der Wirklichkeit zum Raub!

8.

Moses sah den Busch in Flammen,
Und der Busch blieb unversehrt,
Und er hat die Wunderflamme
Tief im Staube dann verehrt.

Wenn ein Herz in Liebesflammen
Ihr entbrennen seht fortan,
Und das Herz lebt fort in Flammen,
Betet fromm und schweigend an.

Werft Euch nieder auf die Erde,
Und die Schuhe ziehet aus,
Denn der oberste der Götter
Spricht aus diesem Brand heraus.

9.

O Nacht, o Balsamnacht,
O süßer Wunderbaum,
Der Schlaf ist Deine Blüthe,
Und Deine Frucht der Traum!

Um Deine Wurzel lagern
Die Seelen sich zur Ruh',
Durch Deine Wipfel schauen
Die Sterne schützend zu.

Als Stern durch Deine Zweige
Möcht' ich nur einmal geh'n,
Und ihr, im stillen Schlafe,
In's holde Antlitz seh'n.

Als Sternlein möcht' ich fallen
Vom Himmel durch die Nacht,
Und vor ihr dann verlöschen,
Wenn sie ist aufgewacht!

10.

Ich hab' sie gesehen am Morgen,
Als Baum und Blume erwacht,
Doch schöner als Tag und Aurore
Hat strahlend ihr Antlitz gelacht.

Ich hab' sie gesehen am Abend,
Als Sterne den Himmel bekränzt,
Doch heller als Sterne und Hesper
Hat lieblich ihr Auge geglänzt!

Ich hab' sie gesehen im Garten,
Als Blumen und Rosen erglüht,
Doch holder als Kinder der Flora
Ihr rosiger Mund war erblüht!

Ich hab' sie gesehen im Saale,
Umfluthet von Pracht und von Licht,
Doch reiner als Lichter und Flammen
Erstrahlte ihr reizend Gesicht!

Ich hab' sie gesehen beim Beten,
Als fromm auf den Knieen sie lag,
Da erst hat mein Herz es empfunden
Wie Schönheit das Höchste vermag!

11.

Oft seh' ich Deinen süßen Blick
　Sich in mein Aug' versenken,
Wie Taucher in das tiefe Meer,
　Wenn Perlen sie d'rin denken.

O tauch' Dich in mein Auge nur,
　Du wirst den Schatz ergründen,
Du wirst die schönste Perle d'rin,
　Du wirst Dein Bildniß finden.

12.

Wie ein Zauberbuch, ein dunkles,
Liegt ihr Auge aufgeschlagen,
Und mich treibt der Geist der Liebe,
Seine Zeichen zu befragen,

Zu befragen, zu beschwören,
Die geheimnißvollen Zeilen,
Voll von unenthüllten Räthseln,
Voll von Schlangen, Blitzen, Pfeilen,

Doch das Wort, dem sie gehorchen,
Diese Geister in dem Buche,
Dieses Wort kann ich nicht finden,
Wie ich sinne auch und suche.

Ist's ein Gott, der sie geschrieben,
Daß der Mensch sie nicht enthülle?
Ist's ein Dämon, der sie malte,
Auf daß wilde Gluth uns fülle?

Nein, ein Gott hat diese Zeichen
In dem Buche ausgegossen,
D'rum, wenn sie das Auge schließet,
Ist mein Himmel mir verschlossen!

13.

Dein Haar ist schwarz, Dein Auglid schwarz,
Und weiß sind Deine Wangen,
Da steht es ja schon schwarz auf weiß,
Nach Dir geht mein Verlangen!

Dein Aug' ist Gluth, Dein Blick ist Gluth,
Und kalt ist Dein Betragen,
Wie kann doch solche Flammengluth
Aus kaltem Innern schlagen?

Dein Mund ist süß, Dein Laut ist süß,
Und bitter Deine Worte,
Wie fließt doch solche Bitterniß
Aus holder Rosenpforte?

Mein Leid rührt Dich, mein Lied rührt Dich,
Ich selbst kann Dich nicht rühren;
O Leid voll Lied, o Lied voll Leid,
Wohin soll das noch führen?!

14.

O Aug', so schwarz und doch so licht,
O Aug', so hell und doch so dunkel,
Du trägst in Dir die Wunder all',
Die man erzählt von dem Karfunkel!

Denn wem Dein Schein in's Auge fällt,
Der Wunderschein, zum ersten Male,
Der steht erschreckt, er schließt das Aug',
Geblendet von dem Wunderstrahle.

Und wen Dein Strahl zum zweiten Mal
Trifft, mit dem Glanz, dem freundlich feuchten,
Der fühlt durch all' sein Wesen geh'n
Ein inneres Erglüh'n und Leuchten!

Und wem die Götter Dich geschenkt
Zu eigen und ganz für immer,
Dem nahen sich die Erdensünd',
Der Erde finst're Geister nimmer!

Und wer Dich nur betrachtet lang,
Und sich versenkt in Deine Fluthen,
Dem ist's, als ob in Deinem Grund
Viel tausend kleine Lieder ruhten.

Mit jedem Blick Dir in das Aug'
Lockt er ein Lied vom hellen Grunde,
D'rum kaum ich Dich nur hab' erschaut,
So gibt ein Liedchen davon Kunde!

15.

Ja schön ist ihre Locke,
Doch schöner ist das Haupt,
Dem ich die dunkle Locke
Zur guten Stund' geraubt.

Ihr Brief ist gar so lieblich,
Doch lieblicher die Hand,
Die Hand, die ihn geschrieben,
Als Amor bei ihr stand!

Das Busenband ist reizend,
Das sie verlor im Geh'n,
Doch reizender die Stelle,
Wo ich's zuerst geseh'n!

Ihr Bild ist wie ein Engel,
Doch engelhafter sie,
Ihr Bildniß ist getroffen,
Sie selber treff' ich nie!

Ihr Herz ist mir verschlossen,
Verschloss'ner noch ist sie,
Zum Herzen wüßt' ich Schlüssel,
Doch zu ihr selber nie!

16.

Schön ist sie, wenn sie herzinnig
Grüßet und das Antlitz neigt,
Schön, wenn sie verständniß-sinnig
Und bedeutsam lächelnd schweigt;

Schön ist sie, wenn sie in Ferne
Wandelt in des Waldes Grund,
Schön sind ihre sanften Augen,
Schön ihr süßgeformter Mund;

Schön ist sie, schön, wenn sie weinet,
Schön, wenn Freude sie verklärt,
Schön ist sie, wenn sie verneinet,
Schöner noch, wenn sie gewährt;

Doch am schönsten ist sie betend,
Sonntags in dem Gotteshaus;
Vor das Gnadenbildniß tretend
Zieht das Betbuch sie heraus.

Schönheit, Fülle, Reiz des Leibes
Sah ich nimmer zu der Zeit,
Nur den höchsten Reiz des Weibes:
Ein Gesicht in Frömmigkeit.

Gott zum Preis und Gott zum Ruhme,
Prangt der Frauen volle Blüth',
Reiz des Leibes ist die Blume,
Und der Duft: *ein rein Gemüth!*

17.

Es fiel auf grüne Matten
Ein Stern herab zur Nacht,
Er lag gehüllt in Schatten,
Bis daß die Erd' erwacht.

Und als der Tag jetzunder
Ließ seine Fahne weh'n,
Da ward das helle Wunder
Von aller Welt geseh'n.

Die Lerche fragte flötend:
Wo kommt dies Lichtbild her?
Die Rose meint erröthend,
Sie sei jetzt Ros' nicht mehr!

Die Schmetterlinge wagten
An diesen Glanz sich nicht,
Die Nachtigallen zagten
Mit ihrem Liebgedicht.

Und aus dem Stern zur Stunde
Wird schnell ein rosig Weib,
Hat Perlen zart im Munde,
Und leuchtend ist ihr Leib!

Ihr Haar ist reich und prächtig,
Ihr Lächeln ist wie Wein,
Ihr Auge tief und mächtig,
Es sieht wie Nordlicht d'rein!

Ich ging an grünen Borden,
Da nahm ich plötzlich wahr,
Den Stern, der Frau geworden,
Die Frau, die Stern erst war.

Ein heiliger Liebeskönig
Dem Stern stets nach ich zieh',
Wohin? das frag' ich wenig,
Zum Heil führt sicher sie!

18.

Aus dem Leib nahmst Du mir mein Herz,
Was hast Du mit dem Herzen gemacht?
Aus dem Herz nahmst Du mir mein Lied,
Wo hast Du das Lied hingebracht?

Aus dem Kopf nahmst Du das Denken mir,
Und doch denkst Du meiner nicht!
Aus dem Schlaf die Träume Du nahmst,
Weil ein jeder von Dir nur spricht.

Du nahmst mir viel, Du nahmst mir All's!
Gesang und Lied, Gedanken, Traum;
Und gabst dafür nur wenig mir,
Und gabst mir Hoffnung kaum:

Doch was Du gabst, wie wenig auch,
Es ist des Lebens gold'ner Baum,
Denn auf dem Zweig der Hoffnung blüht
Gesang und Lied, Gedanken, Traum.

19.

Sei gegrüßt, mein Edelfalke,
Mit dem Aug' so hell und klar,
Blickst Du, Falke, mir in's Auge,
Blickst Du mir in's Herz fürwahr!

Sei gegrüßt, mein Reh des Waldes,
Stolzen Schrittes, leicht bewegt;
Ebenmaß tritt mir entgegen,
Wenn Dein Schritt zu mir Dich trägt.

Sei gegrüßt mein Schilf am Strande,
Mit dem Leib' so schlank und fein,
Neigst Dich, beugst Dich, zartgeschmeidig
Schließt mein treuer Arm Dich ein.

Sei gegrüßt, Du Hebronstaube,
Mit dem Blicke sanft und fromm,
Bring' im Mund ein Liebesblättchen,
Süße Taube, komm' o komm'!

Sei gegrüßt, Juwel der Frauen,
Demant mir und Edelstein,
Schreibe in die Herzensscheibe
Deinen Namen mir hinein.

Und der Name wird da bleiben,
Bis zur letzten Lebensfrist,
Bis im Tode mit dem Namen
Auch das Herz gebrochen ist.

20.

O, Herz, mach' alle Thüren auf,
Es kömmt ein Gast, ein lieber;
O, Lieb', kehr' ein, eh's Abend wird,
O, Lieb', geh' nicht vorüber.

Ich will Dich kleiden in Seidenkleid,
Aus buntem Lied gewoben;
Will Dir bereiten Liebesmahl,
Den Trank auch sollst Du loben;

Will Dir bereiten Lagerstätt'
Aus frischen wilden Rosen;
Und will Dich singen in den Schlaf
Mit Schmeichelwort und Kosen.

O, Lieb', weil Du noch einmal kamst,
Bevor mein Tag geht nieder,
D'rum sei gesalbt mit Lieder-Oel
Dir Haupt und Brust und Glieder!

21.

Der Zephir, der des Morgens weht,
Der hat die Rose gepflegt,
Der Westwind, der des Tags dann geht,
Der hat die Rose bewegt.

Der Südwind, der des Mittags geht,
Der hat die Rose geneigt,
Der Ostwind, der des Abends geht,
Der hat die Rose gebeugt.

Der Sturmwind, der zu Nachten geht,
Der hat die Rose geknickt;
So ward die Ros' gebrochen wohl,
Doch ward sie nie gepflückt!

22.

Als ich betrübt und leidvoll war,
Und Weh im Herzen lag,
Hab' ich geweint und stets geweint,
Geweint bei Nacht und Tag.

Als ich beglückt und selig war,
Als ich mit Dir vereint,
Als ich an Deinem Anblick hing,
Hab' wieder ich geweint!

Wie ist es doch so wunderbar
In einer Menschenbrust;
Wie gleich sind oft im Leben doch
Der Schmerz und auch die Lust!

23.

In ihrem Auge tief,
Da lag ein Stern und schlief,
Weil's Aug' sie zugemacht;
Da küßt' ich ihr das Augenlid,
Sie schlägt es auf und sieht,
Da war der Stern erwacht!

Und als nun wach der Stern war,
Da schaut er aus dem Aug' so klar,
So wundervoll mich an:
„Weil Du gestört hast meinen Schlaf,
So sei's fortan zu Deiner Straf'
Um Deinen Schlaf gethan!“ —

Schließ' ich nun Nachts das Auge zu,
Der Stern erscheint, gibt keine Ruh',
Bis Morgenroth erwacht!
Gewiß des Himmels Ausspruch ist:
„Wer jemals einen Stern geküßt,
Für den gibt's keine Nacht!"

24.

Eine blaue Himmelsdecke
Hat uns Gott hier für das Leben,
Eine grüne Erdendecke
Für den Tod uns auch gegeben.

In die blaue Lebensdecke
Stickt er seine lichten Sterne,
Daß der Mensch hier auf der Erde,
Höh're Lichter kennen lerne;

In die grüne Todesdecke
Stickt er jährlich frische Rosen,
Daß sie von dem Auferstehen
Sprechen zu den Glaubenslosen.

Sterne steh'n in Deinen Augen,
Blumen in dem Antlitz eben;
Bist mir Himmel, bist mir Erde,
Hier und dort mir Tod und Leben!

25.

Ich möchte Dir sagen so gerne,
Daß ich Dich liebe!
Wie soll ich Dir sagen von ferne,
Wie ich Dich liebe?
D'rum bitt' ich dort oben die Sterne:
Sprecht Ihr von Liebe!

Ich möchte Dir schreiben zwei Zeilen,
Voll nur von Liebe!
Ich möchte geh'n tausend von Meilen,
Dir nur zu Liebe,
D'rum bitt' ich die Blumen zu eilen
Zu Dir hin in Liebe!

Ich möchte Dir küssen die Wange,
Zärtlich in Liebe!
Ich möchte Dir Halsband und Spange
Schenken in Liebe!
D'rum bitt' ich den Blick, daß er hange
An Dir in Liebe!

Ich möchte viel Perlen Dir senden,
Rein wie die Liebe.
Ich möchte Dir dichten Legenden,
Heilig wie Liebe!
D'rum sing' ich, das Herz Dir zu wenden,
Lieder der Liebe!

26.

Ich pflücke die Rosen, die prangend
Am Rosenstrauch steh'n,
Die Rosen sie fragen mich bangend:
Für wen, ach, für wen? —
Nicht weiß ich's für wen und nicht weiß ich wofür,
Doch alle die Rosen, die Rosen von mir,
Geh'n Alle, geh'n Alle, geh'n Alle zu ihr!

Ich denke und sinne mit süßem Behagen
An dies und an das;
Da kommen die Leute und fragen:
An was denkst? an was? —
Ich weiß es wohl selbst nicht, kann's sagen nicht Dir,
Jedoch die Gedanken, die Gedanken von mir,
Geh'n Alle, geh'n Alle, geh'n Alle zu ihr!

Ich schreibe viel Briefchen herzinnig,
Bald groß und bald klein;
Da fragen dann Viele so sinnig:
An wen soll das sein? —
Ich schrieb' sie nicht euch und ich schrieb' sie nicht ihr,
Doch alle die Briefchen, die Briefchen von mir,
Geh'n Alle, geh'n Alle, geh'n Alle zu ihr!

Ich dichte und singe viel Lieder,
Bald froh und bald bang;
Da kommen und fragen sie wieder:
Wem gilt Dein Gesang? —
Ich weiß nicht wohin wohl das Echo sie führ',
Doch alle die Liedchen, die Liedchen von mir,
Geh'n Alle, geh'n Alle, geh'n Alle zu ihr!

O Rosen und Briefchen und Lieder,
O hört' meine Bitt'!
Geht einst zu der Holden ihr wieder:
So nehmt mich doch mit; —
Ihr Alle geht zu ihr bei offener Thür',
„Du Armer allein!“ so sag' ich zu mir, —
„Geh'st niemals, geh'st niemals, geh'st niemals zu ihr!“

27.

Meine Lieb' ist eine Biene,
Schwärmend um die wilde Rose,
Süßen Liederhonig sammelnd
Aus dem Antlitz, makellose.

Eine Bien' ist meine Liebe,
Und ihr Stachel fuhr mit Schmerzen
In die Brust mir, in die Seele,
Unter Singen, unter Scherzen.

Und ich fühle, daß nur sterbend
Dieser Schmerz vergehen werde,
Liebesscherz und Bienenstiche
Heilt die Handvoll kühle Erde!

28.

Einen Tag nur in der Woche
Darf ich hoffen, sie zu sehen,
Dieser Tag kömmt glanzvoll, strahlend,
Alle Andern farblos gehen.

Eine Stund' in diesem Tage
Ist sie mir nicht ganz so ferne;
Dieser süßen Stund' zu Liebe
Harr' ich lange Tage gerne!

Zwei Minuten dieser Stunde
Sind gegönnt mir, ihr zu sagen
All' mein Denken, Fühlen, Sehnen,
Hoffen, Wünschen, Bangen, Klagen!

Und in diesen zwei Minuten
Hält Verstummen mich gebunden,
Ihr mein Herz zu offenbaren,
Voll von Dornen, Blut und Wunden.

29.

Der Edelstein liegt tief im Schacht,
In ihm kein Licht, kein Flimmern,
Er liegt gehüllt in dumpfer Nacht;
Wie kann er da auch schimmern?

Doch wenn der Lichtstrahl auf ihn fällt,
Dann fängt er an zu strahlen,
Daß Mensch und Erd' und Himmelszelt
In seinem Schein sich malen.

Ich bin der Stein, Du bist das Licht,
Das Licht, das mich getroffen,
Nun strahlt und funkelt mein Gedicht
Von Liebe und von Hoffen!

30.

Ich möchte singen ein wildes Lied,
Ein Lied mit Helm und Sporn,
Ich möchte zieh'n ein Schwert, das glüht,
In Grimm, in Wuth und Zorn!

Ich möchte donnern ein Hochgedicht
Aus Gluth und Muth gereimt,
Ich möchte sprechen wie Aetna spricht,
Wenn er von Lava schäumt.

Ich möchte weh'n ein brennend Wort
An vieler Menschen Ohr,
Daß es auflodere also fort
In's off'ne Menschenohr!

Ich möchte singen ein Ständchen toll
Der schlafbefang'nen Zeit,
So daß die Schläferin glauben soll,
Das Weltend' sei nicht weit!

Da zeigt sich die Geliebte mir,
Das wilde Lied wird zahm,
Es will zu ihr und es strebt zu ihr
In Lieb und Leid und Gram.

Der Zorn verstummt und der Groll wird mild,
Der Grimm wird Zärtlichkeit,
Was ich gestrebt, was ich gewillt,
Liegt hinter mir so weit!

Die Welt erscheint mir so wunderschön,
Die Menschen lieb und gut,
Ich möcht' mit Allen zusammen geh'n
Und theilen Herz und Blut.

Ein Herz, das liebt, das hegt keinen Groll,
Denn Lieb' ist all' sein Schatz,
Ein Herz, das immer von Lieb' ist voll,
Hat für nichts and'res Platz!

Du, süßes Weib, machst zur Süßigkeit
Die Bitterniß in mir,
Das „wilde Lied," es wird jeder Zeit
Zur „wilden Rose" Dir!

31.

Wilde Stunden, böse Tage
Hab' zuweilen ich im Leben;
Wo ich bin den finstern Mächten,
Den Dämonen Preis gegeben!

Bald des Hasses Geierflügel
Um das Haupt mir nächtlich rauschen,
Bald der Rache wilde Geister
Auf des Herzens Pulse lauschen!

In meinem Denken fühl' ich Schlangen
Wie im weichen Moose wühlen,
Und mein Fühlen und Empfinden
Möcht' in Feindes Blut ich kühlen!

Mit dem Himmel möcht' ich rechten,
Zerren an der Erde Adern,
Mit den Menschen blutig streiten,
Mit der Hölle höhnisch hadern!

Da erscheint der Lichtesbote,
Die geliebte „wilde Rose,"
Und die bösen finstern Geister
Schwinden in das Wesenlose!

Engelzuruf, Freudensgrüße,
Frühgebete um mich klingen,
Friedenstauben grüne Blätter
In das Herz mir freundlich bringen!

Wie der See wird oft im Sturme
Plötzlich still und glatt und eben,
Wird, indem ich sie erblicke,
Still und klar mein stürmisch Leben!

32.

Geh' hin, Du blätterreicher Ast,
Sag' ihr, so viel Du Blätter hast,
So viel bringst Du der Süßen
An Küssen und an Grüßen!

Zieh' hin, Du Wolke, sage ihr,
So viele Tropfen als in Dir,
So viel bringst Du der Süßen
An Thränen und an Grüßen!

Geh', Abendhimmel! zu ihr hin,
Sag' ihr, so viel Sternlein in Dir glüh'n,
So viel bringst Du der Süßen
An Wünschen und an Grüßen!

Geh' hin, du Schwalbenzug dort weit,
Sag' ihr, so viel Ihr Schwalben seid,
So viel bringst Du der Süßen
An „Lebewohl" und Grüßen!

33.

Ein Rosenstrauch ganz einsam steht,
Mit Duft er rings die Lüfte füllt,
Wenn Ihr zurück die Aeste biegt,
Der Rosenstrauch — ein Grab verhüllt!

Von wilden Rosen steht ein Strauch,
Man pflückt die Rosen heiter ab;
Wer durch die Zweige tiefer blickt,
Sieht ein verfallen Herzensgrab!

34.

Ich ging an ihrem Garten hin,
 Die Thür' zu dem Garten verschlossen;
Doch standen blühend die Bäume da,
 Von Hermelin übergossen;
Und leise lispelte der Flieder:
 „Sie kommt nun bald wieder!"

Ich stieg über's Gitter leise hinein,
 Gleich einem nächtlichen Diebe;
Ich fragte die Bäume, ob es möglich kann sein,
 Daß sie, die Allerschönste, mich liebe?
Und leise lispelte der Hollunder:
 „Die Liebe thut Wunder!

Und traurig geh' ich ab und auf,
 Es rauscht herab vom Wipfel,
Ich schau' in Sehnsucht weit hinweg
 Wohl über der Berge Gipfel,
Da flüstert es still durch die Buchen:
 „Du mußt sie suchen!"

Ich lege mich sinnend dann in's Gras,
Um an die Geliebte zu denken,
Die Aeste der Bäume wie treue Freund'
Sich nieder auf's Haupt zu mir senken,
Und leise flüstern die lieblichen Linden:
„Du wirst sie schon finden!“

Natur, Du bist ein liebliches Buch
Für Herzen, die dichten und lieben,
Orakel und Wunder sind hier und hier
Auf jegliches Blatt Dir geschrieben!

35.

Die Rose steht einsam zur Nacht
Mit offenen Augen im Garten,
Sie stehet so einsam und wachet und wacht,
Den Liebsten, den Tag zu erwarten;
Und als der Geliebte im Strahlenkleid kam,
Sie küssend mit Thau und mit Flammen,
Erfaßt sie die Wonne, erfaßt sie die Scham,
Sie trinkt und bebt und sinket zusammen.

36.

Viele holde, wilde Rosen
Lieblich zart und geisterblaß,
Zaubert mir die Nacht des Neujahrs
Zum Geschenk an's Fensterglas.

In den Stengel dieser Rosen
Schreib' ich Deinen Namen ein,
Und in seine weißen Blätter
Liedchen und Vergißnichtmein!

Morgen kömmt und Strahl der Sonne,
Lied und Namen auch zergeht,
Und an Lied- und Namen-Stelle,
Eine helle Thräne steht!

37.

Einst ging die Blumenkönigin
Durch ihre bunte Schöpfung hin,
Um jede Blume, groß und klein,
Zum Liebes-Sinnbild einzuweih'n.
Zur Rose sprach sie: „sei das Bild
Von „Liebesgluth," die nie gestillt;"
Der Lilie ward ein höh'rer Preis,
Denn „Unschuld" deutet an ihr Weiß;
Das Veilchen war am Besten d'ran,
„Bescheidenheit" nur zeigt es an;
Zur Sonnenwende sagte sie:
„Sei Du das Bild der Sympathie."
Tulpe, stolz auf Schmuck und Kleid,
Ward Symbol der Eitelkeit.
So ertheilt sie gut und wohl
Jedem Blümchen sein Symbol;

Nur ein Blümchen, blau und klein,
Stand im Gras versteckt, allein,
Und von Flora ungeseh'n,
Bleibt das arme Blümlein steh'n,
Bis es schüchtern, flüsternd spricht:
„Königin! vergiß mich nicht!"
Flora sieht das Blümchen an,
Das mit Demuth angethan
Sanft und schmachtend zu ihr schaut;
Sagt dann zu dem Blümchen laut:
„Weil ich Dich im grünen Bett
Gar zu bald vergessen hätt',
Sage, Blümchen Du, sofort
Für das Herz das höchste Wort,
Was die Lieb' am liebsten spricht,
Sage nur: Vergißmeinnicht!"

38.

Wilde Rose, thaubegossen,
Hat die Aeuglein noch geschlossen,
Steht im Grünen, früh am Tage,
Schlummernd in dem Knospen-Hage.
Kömmt der Westwind herzufliegen,
Kömmt der Westwind, sie zu wiegen:
„Schlumm're, schlumm're, kleine, lose
Waldestochter, wilde Rose;
Schmetterling steht auf der Lauer,
Ueberfliegt die Gartenmauer,
Wartet schon auf Dein Erwachen,
Um den Hof Dir gleich zu machen,
Wie Du kömmst aus Deinem Schlummer,
Harret Deiner Liebeskummer!"

Wilde Rose, halb im Schrecken,
Fängt die Blättlein an zu strecken,
Reibt den Schlaf sich aus den Augen,
Tagesstrahlen einzusaugen,
Spricht zum Westwind, halb im Lachen:
„G'rade d'rum will ich erwachen!
Schmetterlinge nur und Rosen
Sind geschaffen, sich zu kosen;
Schmetterling und Rose, beiden
Fehlt die Zeit, sich lang zu meiden,
Lang sich schweigend zu betrachten,
Lang zu klagen, lang zu schmachten!
Schmetterling und Ros' zusammen,
Kurze Seufzer, kurze Flammen,
Kurzes Leben, kurze Sinne,
Kurzes Buhlen, kurze Minne,
Kurzes Wehren, kurzes Beben,
Kurz begehrt und kurz ergeben!" — —

Also hat die Ros' gesprochen,
Als sie Schmetterling gebrochen;
Also steht die Kunst zu lieben
Auf dem Rosenblatt geschrieben!

39.

Unter allen Blumen mir zuwider,
Ist „brennende Lieb'" nur allein;
Laut und wild wie Gassenlieder,
Ihre Blätter „liebt mich!" schrei'n!

Auf dem Fenster, an der Hecke,
Auf der Treppe, vor dem Haus,
Steckt die ungenirte Kecke
Ihre rothe Fahne aus.

Nebenan die weiße Rose,
Noch vom Thau des Morgens naß,
Wie sie da steht! gierdenlose!
Sinnig hold und reizend blaß.

Roth das ist ein Ding, ein dreistes,
Das von Sinnenflammen schreit,
Blässe ist die Farb' des Geistes,
Blaß ist der Gedanken Kleid!

Dir im blassen Angesichte,
Feenweib, von Gott geschmückt!
Steh'n Gedanken und Gedichte,
Die mein Auge durstig pflückt!

40.

Eine Kirche ist die Erde,
Und die Berge sind Altäre,
Finken, Lerchen, Nachtigallen
Sind die frommen Priester-Chöre!

Und die Blumen sind die Knaben,
Die, im weiß und rothen Kleide,
Weihrauch senden in die Lüfte
Aus dem Kelch von Blätterseide.

Blau' und weiße Glöcklein läuten,
Daß die Kirche man betrete,
Und die Himmelschlüßlein öffnen
Uns den Himmel zum Gebete!

Und der Himmel ist die Kanzel,
Allwo predigt laut der Glaube,
Von dem Lichte, von der Allmacht
Für die Hörer tief im Staube.

Und des Herzens reine Liebe
Ist die fromme, stille Messe,
Und das Hoffen ist der Segen,
Den das Herz gar nie vergesse!

41.

Den Wald nur kann ich lieben,
Der Wald ist recht mein Ort,
Im Walde steht geschrieben
Manch' grünes Räthselwort.

Im Walde, so im düstern,
Da wird's in mir erst licht,
Ich hör' die Zweige flüstern,
Ich hör' das Blatt, das spricht.

Ich liege, um zu lauschen,
Wie durch der Bäume Weh'n,
Wie durch der Blätter Rauschen
Verschied'ne Stimmen geh'n.

Aus hohen Wipfelräumen
Tönt eine Stimme her,
Als ob's in schweren Träumen
Ein Herz voll Sorgen wär'.

Doch durch die tiefern Aeste,
Da geht ein Klingen mild,
Wie aus dem Blätterneste
Des Sprossers Klage quillt;

Viel tausend süße Lieder
Von Sehnsucht, Lieb' und Schmerz,
Sie sinken dann hernieder,
Und sinken in mein Herz!

Da pfleg' ich sie in Wehmuth,
Tauch' sie in Thränen ganz,
Und flechte sie in Demuth
Der Lieblichen zum Kranz!

42.

Es steht ein rother See in Feuergluthen,
In ihn ergießen sich viel wilde Flammen,
Bald lacht der Spiegel seiner hellen Fluthen,
Bald rinnen wild und lodernd sie zusammen;
In seiner Tiefe wohnen bei einander
Delphin und Unhold, Nix und Salamander.

Viel tausend Klippen, Wirbel, Felsenriffe
Droh'n dem, der diesen See will kühn befahren,
Doch Muth und Hoffnung senden ihre Schiffe
Zur See, in Stille und in Sturm'sgefahren —
Und zu durchschiffen ihn auf Abenteuer,
Ersteht doch ein Columbus stets, ein neuer.

Und auf des rothen See's tiefem Grunde,
Allwo entspringt der Wogen Wunderquelle,
Sieht man, wenn klar der See, zur stillen Stunde,
Den Schatz von Perlen in der Muschelzelle;
Und wer zum Grund des See's will niedertauchen,
Verschließ' den Mund und wage kaum zu hauchen.

— Kennst Du den „rothen See?" — Es ist das Herz,
Mit seiner Ebb' und Fluth aus Lust und Schmerz!

43.

Wie Elfenbein liegt da ein See, ein kleiner,
Geebnet wie ein Teich am Frühlingsmorgen,
So glatt, so rein, kein Lilienblatt ist reiner;
Doch unter seiner Decke, still verborgen,
Arbeiten ungesehen stille Mächte,
Zum Glück und Weh' der menschlichen Geschlechte!

Was unter dieses See's Silberspiegel
Geheime Kräfte wundersam ersinnen,
Drückt auf dem See, ein unverkennbar Siegel,
Sich ab, mit seinem ersten Urbeginnen;
Was innen lebt an Stärke und an Schwäche,
Das malt er ab auf seiner Oberfläche:

Bald kräuselt sich der See, die weißen Wogen
Geh'n hoch, in Furchen falten sich die Wellen;
Und bald, von düstern Wolken überflogen,
Verdunkeln sich die sonst so klaren Stellen,
Und wenn er ruhig scheint, als ob er schliefe,
Ringt eine Welt sich oft aus seiner Tiefe!

— Kennst Du den „weißen See," den silberblanken? —
Die Stirne ist's, das Weltmeer der Gedanken!

44.

Es ruht ein blauer See in engen Grenzen,
Doch weithin strahlt sein magisches Gefunkel,
Wie Morgenhimmel bald erscheint sein Glänzen,
Und bald wie Abendhimmel, düsterdunkel;
Doch sind in diesem Himmel, in dem klaren,
So Tag als Nacht die Sterne zu gewahren!

Und was der „weiße See“ als ein Geheimniß
Verschließt, wie Perlen in den Austerzellen,
Das spricht der „blaue See“ aus ohne Säumniß,
Das plaudern aus die vielberedten Wellen;
Verrathen vorlaut vom Geschwätz der Wogen,
Wird der Gedanke schon an's Licht gezogen!

Und wenn im „rothen See“ die Quellen bluten
Von wilden Freuden und von wilden Wehen,
Da sieht den „blauen See“ man überfluthen,
Weil beider Quellen ineinander gehen;
Wenn voll der „rothe See“ zum Ueberfließen,
Dann muß der blaue magisch sich ergießen!

— Kennst Du den „blauen See“ und seine Kunde? —
Das Auge ist's, mit seinem Sternengrunde!

45.

Was ich zum Jahr' Dir bringen soll?
Ich bring' Dir einen Becher voll,
Den setz' an Deine Lippen;
Mein Herz, das soll der Becher sein,
Mein Blut, das ist der rothe Wein,
Trinkst Du den Becher auch nicht rein,
Wirst Du davon doch nippen!

Was bring' ich Dir zum Jahrsgebrauch?
Ich bring' Dir einen Rosenstrauch,
Den stecke Dir an's Mieder;
Der Rosenstrauch ist meine Lieb',
Viel tausend Rosen sie schon trieb,
Die ich für Dich als Liedchen schrieb,
Und frische bringt sie wieder!

Was bring' ich Dir zur Huldigung?
Ich bring' Dir einen Jüngling jung,
Der fünfzig Jahr geschrieben!
Und mit dem Jüngling mein' ich mich,
Der jung geworden ist durch Dich,
Sein Herz blüht wieder wunderlich;
Dein Werk, das mußt Du lieben!

46.

Wie ist so schnell ein Jahr verschwunden?
Ich weiß es!
Ich hab' ein liebend Herz gefunden,
Ein heißes;
Ich sah sie an und sah mich um,
Da war das Jahr herum!

Im Lenz hab' ich die Süße
Umgarnet,
Sie erst durch Blick und Grüße
Verwarnet;
Ich sang von Lieb', ich sang vom Mai,
Da war der Lenz vorbei!

Den Sommer hab' ich im Suchen
Versäumet,
Ihn unter Lindenbaum und Buchen
Verträumet:
Ich sann und rieth, wo sie denn sei,
Der Sommer war vorbei!

Es zog der Herbst die Schwalben
Von dannen,
Die Freuden allenthalben
Zerrannen;
Ich schrieb der Lieder mancherlei,
Da war der Herbst vorbei!

So geh'n die Jahre schnelle
Hinüber,
Geh'n dunkel bald, bald helle
Vorüber;
Doch was da komm' und was da sei,
Mit Lieb' ist's nie vorbei!

47.

Herz, mein Herz hat keinen Winter,
Herz hat alle Fenster offen!
Schaut hinaus in lauter Frühling,
Liebe blüht und Gruß und Hoffen!

Herz, mein Herz hat keinen Winter,
Herz fliegt leicht durch Berg und Thal,
Bäume blühen, Bäche klingen,
Ueberall ist Duft und Strahl!

Herz, mein Herz hat keinen Winter,
Neue Rosen Herz schon bringt,
Neues Bangen, neues Wünschen,
Und die Lerche: „Liebe“ singt!

Herz, mein Herz hat keinen Winter,
Herz hat Lenz und Sonnenschein,
Neue Sehnsucht, neues Wandern,
Frühling, Frühling muß es sein!

Herz, mein Herz hat keinen Winter,
Herz hat jetzt schon seinen Mai,
Sie sprach freundlich, sie sprach zärtlich,
Schwalb' und Frühling flog herbei!

48.

Die Erde liegt im Winterschlafe,
Träumt Sonnenlicht und Frühlings-Räume,
Träumt alte Zeiten, neue Wünsche,
Träumt Wiesengrün und Blüthenbäume.

Der Frühling kömmt, ihr Herzgeliebter!
Er weckt sie mit dem Kuß der Wonne,
Was sie geträumt, das tritt in's Leben,
Licht, Blumen, Wäldergrün und Sonne!

Mein Herz auch träumt im langen Winter
Vom Frühling und vom Wiedersehen,
Von ihrem Blick, von ihrem Lächeln,
Vom Suchen, Finden, Kommen, Gehen!

Die Erde träumt von Freud' und Rosen,
Denn sicher steigt ihr Frühling nieder; —
Mein Herz jedoch träumt Leid und Dornen,
Weil es nicht weiß, ob sie kommt wieder!

49.

Ist's denn so? Ist's wirklich wahr?
Abschied nimmst Du, altes Jahr? —
Halten kann ich Dich wohl nit,
Nimm mir nur die Lieb' nicht mit!
Geh' mit Gott, Du liebes Jahr!

Kömmst Du wirklich schon fürwahr,
Neues, unbekanntes Jahr? —
Kömmt nur Lieb' an Deiner Hand,
Werden wir gleich gut bekannt;
Grüß' Dich Gott, Du liebes Jahr!

Welche Wünsche bring' ich dar,
Dir, mein Herz, zum neuen Jahr? —
Was Du wünschest, treffe ein,
Was Dich liebet, bleibe Dein,
Dein nur noch ein tausend Jahr!

50.

Der Frühling behütet die Rose am Strauch,
O Frühling, behüte die Rose mir fein!
Die Rose behütet die Liebe dann auch,
O Rose! behüte die Liebe mir fein!
Die Liebe behütet das Lied in der Brust,
O Liebe! behüte die Lieder mir fein!
Doch Liebchen zu hüten sind Lieder zu schwach,
Die Liebchen sind leider zu flott!
Und hütest Du, Liebchen, Dich selber nicht —! — ach!
Dann, Liebchen, behüte Dich Gott!

51.

Es ist kein Vöglein so klein,
Es hat ein warm Federlein!
Es ist kein Fischlein so klein,
Es hat ein frisch Wasserlein!
Es ist kein Blümchen so klein,
Es hat sein Theil Sonnenschein!
Es ist kein Sternchen so klein,
Ein Stückchen Himmel ist sein!
Es ist kein Betwort so klein,
Es läßt die Seele gedeih'n!
Es ist kein Herzchen so klein,
Ein Bischen Lieb' fällt hinein!
Es ist kein Argwohn so klein,
Er bringt die Lieb', Angst und Pein!
Es ist kein Liedlein so klein,
Es rührt ein Herzchen von Stein!

52.

Geht sie rechts, so geh' ich links,
Sitzt sie hier, so sitz' ich dorten; —
Doch weiß sie's, daß ich ihr zu lieb'
Bin und bleib' an allen Orten.

Sieht sie her, so seh' ich fort,
Sieht sie fort, so schau' ich 'nüber; —
Und doch trägt ihr so Wunsch als Wort
Blick und Blick herüber!

Wann es kam und wo und wie,
Daß wir so herzeinig?
Das weiß nur ich, das weiß nur sie,
Das weiß Liebe nur alleinig.

Aug' und Auge sprechen sich,
Brauchen Wort' und Briefe,
Herz und Herz vereinigt sich,
Und wenn's Meer dazwischen liefe!

53.

Gestern war ich tief betrübt,
Heute bin ich glücklich!
Wenn man liebt und wird geliebt,
Kömmt das augenblicklich.

Gestern war sie feindlich kalt,
Heute ist sie huldig;
Wenn man liebt und wird geliebt,
Trägt man das geduldig.

Erst gekos't und dann gegrollt,
Kuß dann zur Versöhnung,
Wenn man liebt und wird geliebt,
Wird das zur Gewöhnung!

Heut' mit ihr durch Thal und Wald,
Morgen stets im Zimmer,
Wenn man liebt und wird geliebt,
Liebt man d'rum nicht schlimmer!

Heut' gefällt ihr jedes Lied,
Morgen ist sie wählig,
Wenn man liebt und wird geliebt,
Wird man dabei selig!

54.

Mein Auge brennt mir heute sehr,
Es ist zum Glück das linke,
D'rum hoff' ich, daß ich heute noch
Sie sehe und ihr winke.

Mein Ohr klingt heut' mir wundersam,
Es ist zum Glück das rechte,
Daß heut' sie zärtlich von mir spricht,
Ich sicher wetten möchte!

Die Hand auch heute prikelt mir,
Es ist zum Glück die linke,
Ein Briefchen krieg' ich heute noch,
Aus dem ich Nektar trinke.

Mein Herz klopft heut' als ob sie käm',
Es ist zum Glück das rechte,
Denn wenn's kein rechtes Herz mehr wär'
Sie's gar nicht haben möchte!

55.

Hast mir heut' ein Röschen gegeben,
Das Du Dir vom Busen genommen;
Das fing des Nachts an zu zittern, zu beben,
Das Röschen hat Heimweh bekommen;
Sag', süßes Kind, sag' mir's bei Zeiten,
Darf ich das Röschen heim begleiten?

56.

O, lächle nicht so freundlich,
So huldvoll mich nicht an; —
Mich macht es doch noch trüber,
Noch schmerzlich stiller dann!

O, heb' Dein Aug' voll Himmel
Nicht auf zu mir so klar,
Mein Herz wird dann noch dunkler
Als es schon früher war!

Sprich nicht so weich, so huldig,
Mein Evangelium!
Mir scheint dann Alles wortlos,
Das ganze Weltall stumm!

Und wenn Du gehst vorüber,
Kehr' rückwärts nicht den Blick;
Die Sehnsucht zieht mich mächtig,
Und doch bleib' ich zurück!

Die Rose, die ich schickte,
Trag' nicht an Deiner Brust;
Mein Herz ist der Verwaisung
Sich dann erst recht bewußt!

Man heilt die kranken Herzen
Mit solchen Mitteln nicht,
Mit Schonung und mit Achtung,
Mit Mitleid im Gesicht.

Es hat bei Herzenswunden
Mir *ein* Verband geglückt;
Das Herz, das sie geschlagen,
Wird fest darauf gedrückt!

57.

Die Rose Abends neigt das Haupt,
Ihr Blatt fällt sterbend von dem Strauch; —
Ein „Lebewohl!“ an Tag und Licht
Ist noch der Rose letzter Hauch!

Die Sonne sinkt vom blauen Thron,
Sie scheidet langsam aus dem Thal; —
Ein „gute Nacht!“ an Flur und Wald
Liegt noch in ihrem letzten Strahl!

Die Schwalbe zieht vom Dach und Nest
Nach Süd zum warmen Sommertag; —
„Auf Wiederseh'n!“ zu Stadt und Dorf
Sagt noch ihr letzter Flügelschlag!

Die Holde geht Mittags nach Haus.
Zu Ende ist für heut' mein Glück; —
„Ein Morgen, Morgen wieder!" sagt
Mir noch ihr süßer, letzter Blick!

58.

Ohne Mantel um die Schultern
Geh' nicht in Regen und in Wind,
Ohne die Liebe im Herzen
Geh' nicht in's Leben, mein Kind!

Ohne Feuer auf dem Heerde
Bleib' nicht in Kälte und Frost,
Ohne erwärmende Worte
Gib keinen Brief auf die Post!

Ohne Wort von Glaub' und Hoffnung
Geh' in das Grab nicht von hie,
Ohne Versprechen im Blicke
Trenne vom Liebsten Dich nie!

Ohne Dank und frommen Segen
  Esse nicht Fleisch und nicht Fisch,
Ohne Erhebung der Seele
  Setz' Dich nicht schreibend zu Tisch!

Ohne brennend helle Farben
  Male nicht Feuer, nicht Licht!
Ohne die Flamme im Busen
  Lese kein Liebesgedicht!

59.

In der Erde, nicht gar tief,
Lag ein Veilchen lang und schlief;
Frühling schickt den Sonnenstrahl:
„Veilchen! steh' doch auf einmal!
Es ist schon spät! 's ist schon Zeit!
Zieh' an Dein blauseiden Kleid,
Gott hat Dir geschenkt den Duft,
Daß Du hauchst in die Luft!"
Veilchen eilt vom Gras herfür,
Stellt sich hin vor grüne Thür',
Schickt den Duft, von Gott bescheert,
Jedem zu, der ihn begehrt.
Doch kaum hat's die Flur geschmückt,
Wird's vom Bettelkind gepflückt,

Bettelkind macht Sträußchen d'raus,
Flehend streckt's die Händchen aus:
„Bin verwais't, verarmt, allein,
Bitt' um eine Gabe klein!" —
Und das Veilchen im Bouquet,
In dem grünen Blatt so nett,
Nimmt mein Herz sich ganz geschwind,
Schickt Dir's mit dem Wort vom Kind:
„Bin verwais't, verarmt, allein!
Bitt' um eine Gabe klein!"

60.

Ich lieb' Dich nur wenig, sagst Du,
Ob ich an Dich denke, fragst Du, —
Vielgeliebtes Weib, wie magst Du
Mir so unvertrauend sein? —

Oft zu Thränen traurig scheinst Du,
Antwort und Bescheid vereinst Du, —
Vielgeliebte Huldin, meinst Du,
Daß ich mit nicht klag' und wein'?

Deine Schritte abseits lenkst Du,
Deine klaren Augen senkst Du, —
Vielgeliebte Seele, schenkst Du
Gar kein Mitleid meiner Pein?

Nicht das kleinste Zeichen nickst Du,
Nicht das kleinste Zeichen schickst Du, —
Vielgeliebte Huldin, blickst Du
Nie mehr auf den Liebsten Dein?

Wär' ich bei Dir, wüßt' ich's,
Schwieg' Dein Aug', so küßt' ich's,
Vielgeliebtes Herz, und müßt' ich's
Zahlen mit dem Herzblut mein!

61.

Winzig klein ist das Recept,
Das Recept der Liebe,
Meine Holde bat mich d'rum,
Daß ich's niederschriebe.

Aller Liebe Grundgesetz,
Will zuerst ich nennen;
W o l l e liebenswürdig sein,
Und Du wirst es k ö n n e n!

Eh' ein and'res Herz Du suchst,
Suche erst das Deine,
Ob es liegt am rechten Ort,
Ob's gebaut für E i n e.

Eh' Du Andern ew'ge Treu'
Schwören willst und schreiben,
Schwör' vor allen Dingen erst,
Selbst Dir treu zu bleiben!

Wenn Du Liebe kommen siehst,
Geh' ihr still entgegen,
Sprich nicht viel und schwör' nicht viel,
Schweigen nur bringt Segen.

Wenn Du wahre Liebe willst,
Lieb' Du wahr nur immer,
Wenn Du Glauben blind verlangst,
Zweifle selber nimmer!

Wenn Du willst ein grünes Blatt,
Bringe selbst kein falbes,
Wenn Du willst ein ganzes Herz,
Schenke selbst kein halbes!

62.

Ihr Herz, es ist ein Stein,
Nichts kann ihr Herz erweichen,
Mein Herz, es ist ein Stahl,
So fest und ohne Gleichen.

Und als mein Herz am ihrigen
Nur ein Mal hat geschlagen,
Kam zusammen Stahl und Stein,
Gab's Funken, nicht zu sagen!

63.

Wer das Feuer hat getrunken
Aus des Sonnesgottes Schale,
Wem in's Auge flog der Funken
Von dem Blitz- und Jovisstrahle:

Ist mit ew'ger Gluth betheiligt,
Gleich dem Feuerbusch der Wüste,
Den in Flammen Gott geheiligt,
Als ihm Moses fromm begrüßte.

Seine Flamme brennt nicht nieder
An dem Docht der Zeit und Uhren,
Braucht nicht immer Nahrung wieder,
Gleich gewöhnlichen Naturen.

Ew'ges Flammen, Singen, Lieben,
Gestern, morgen, so wie heute,
Ihm werden Jahr' nicht angeschrieben
Nach dem Kerbholz and'rer Leute,

Flackert ab nicht bis zur Sohle,
Wie die andern Menschenkerzen,
Nie zur ausgebrannten Kohle
Werden wahre Dichterherzen;

Wie in Gluth, aus der sie stammen,
Ewig leben Salamander,
Leben stets in seinen Flammen
Lied und Liebe mit einander!

64.

Der Nachbar schläft, der Vater schläft,
Wer schläft, der schläft für sich;
Das Töchterlein allein nur wacht,
Allein es wacht für mich,
So haben wir zusamm' gewacht,
Die Schläfer alle ausgelacht
Wohl tausend und eine Nacht!

Der Mensch löscht seine Kerzen aus;
„Wünsch' angenehme Ruh'!“
Da schleich' ich mich zum Stübchen hin,
Laß' vor der Thür' die Schuh';
Dann klopf ich an, so sacht', so sacht',
Und sachte ward mir aufgemacht,
Schon tausend und eine Nacht!

Der Wächter schreit stets vor dem Haus:
„Bewahr' das Feu'r und Licht!"
Indessen brennt's darinnen schon,
Der Wächter sieht das nicht;
Die Flamme hab' ich mitgebracht,
Die Liebste hat sie angefacht
In tausend und einer Nacht!

„Der Morgen kommt, es kräht der Hahn,
So geh', so geh', ich bitt' Dich d'rum!" —
— Sei still, sei still, ich geh' ja schon,
Es kräht kein Hahn darum!
Herr Kikeriki, nicht ungeschlacht,
Sonst wird er morgen abgemacht
Für tausend und eine Nacht!

Ein Märchen bringt mir jede Nacht,
Das währt bis Morgens spat,
Ich bin der Sultan Schach-Riar
Und sie ist Sherazad,
Und immer ist sie d'rauf bedacht,
Für neue Märchen noch voll Pracht
Zu tausend und einer Nacht.

65.

Ich hab' ein Schwert, ein scharfes,
Es heißt „das Wort!" klar wie ein Spiegel,
Ich hab' ein Pferd, ein edles,
Heißt „Pegasus" und hat Flügel!

Ich hab' ein Reich, ein gewalt'ges,
Heißt „Traumreich," seinen Brunnen springen;
Ich habe eine Welt voll Wunder,
Heißt „Tonwelt," ihre Wälder klingen!

Ich hab' ein Meer, ein wundertiefes,
Heißt „Lieb'," hoch seine Wellen schlagen;
Ich hab' auch meinen eig'nen Himmel,
Der Himmel heißt: — das darf ich nicht sagen!

66.

Ich sehne mich nach Ruhe,
Nach Ruh' um jeden Preis;
Nach Ruh' am stillen Orte,
Und oben d'rauf ein Reis.

Ich sehne mich nach Ruhe,
Ich bin so müd', so matt!
Ich bin des Hörens, Sehens,
Ich bin des Redens satt!

Ich sehne mich nach Ruhe,
Auf weichem Erdenpfühl;
Wo's traulich ist und stille,
Wo's heimlich ist und kühl!

Ich möcht' mein Auge schließen,
Weil noch Dein Bild d'rin lacht;
Und es hinunternehmen
Als Grablicht in die Nacht!

67.

Mond, der zärtlich gute Vater,
Mit dem blassen Angesichte,
Führt die Sterne, seine Kinder,
Abends aus, beim Mondenlichte.

Und sie seh'n den Teich im Garten,
Und er scheint sie einzuladen,
Und sie werfen sich herunter,
Um im klaren Teich zu baden.

Und am Ufer lag ich nächtlich,
Sah die Kinder in den Wellen,
Wie sie Kindermuthwill' treiben,
Plätschern, auf- und unterschnellen;

Morgens kam die Mutter Sonne,
Glaubt zu Hause sie zu finden,
Und die Kinder aus dem Teiche
Geh'n nach Hause und verschwinden.

Und ich sehn' mich nach den Kindern,
Mit gar mächtigen Gewalten,
Und ich möcht' hinein mich stürzen,
Um die Kinder festzuhalten!

68.

Wer nie in seinen Kindertagen
Von Mutterlippen ward geküßt,
Von Mutterhänden ward geleitet,
Weiß nicht was „Zärtlichkeit" wohl ist!

Wem nie ein Weib in süßer Liebe,
Zu tausend Mal geküßt die Hand,
Der hat das höchste Glück der Liebe,
Der Liebe D e m u t h nicht erkannt!

Wer nie sein Glück g a n z hingegeben
Für die, so ihm am Herzen lag,
Der weiß nicht, was in Opferstunden
Ein Herz zu geben, wohl vermag!

Wer nie die Thräne hat getrunken,
Die der Geliebten Aug' entsank,
Der weiß es nicht, daß es auf Erden
Gibt solchen süßen Wehmuthstrank!

Wer nie in seinen Lebenstagen
Ein lieblich-blühend Kind geherzt,
Der hat für seinen Zukunftswinter,
Erinn'rungs-Frühling! Dich verscherzt!

Wer nie im Herbste seiner Sonnen
Ein Blümchen Liebe hat gepflückt,
Der weiß nicht, wie dem späten Wand'rer
Ein gastlich Licht das Herz entzückt!

69.

Lange bat mein sehnend Auge
Dich um einen einz'gen Blick,
Endlich kam mein bettelnd Auge
Froh mit Einem schnell zurück!

Und es haben diese Bettler
Mir von Glück gebracht ein Theilchen,
Bringt doch meist ein Kind, das bettelt,
Uns im Lenz das erste Veilchen!

70.

Das Glück hab' ich in der Jugend versäumt,
Die That hab' ich in Sehnsucht verträumt,
Die Lieb' hab' ich im Wahne verfehlt, —
Was bleibt noch, das die Brust mir beseelt?! —

Der Durst ward mir mit Wermuth gestillt,
Der Geist ward mir vom Drucke zerknillt,
Das Herzblut ward mir vom Undank belohnt, —
Was wär's noch, das im Herzen mir wohnt?! —

Den Schmerz hab' ich in Tagen probirt,
Die Thräne hab' ich nächtlich studirt,
Die Welt hab' ich verächtlich erkannt, —
Was hat vor mir noch Werth und Bestand?! —

Der Lenz hat mir Erziehung entstellt,
Den Sommer hat Verrath mir vergällt,
Mein Herbst ist karg an Obst und an Wein, —
Wie wird mein Winter jetzund wohl sein?! —

Verzeih' mir, Winter, freundlicher Greis!
Steh'st vor der Thür', im Haupthaar so weiß;
Dem Herzen bringst Du, willkomm' zu sein,
Der Liebe letztes Röschen herein!

Mein letztes Röschen, lieblich und blaß,
Wie Blum' aus Eis am Fenster von Glas!
Die Winterrose kommt und erscheint,
Und wenn sie geht, die Scheibe dann weint!

O Ros', die mir den Winter versüßt,
Sei fromm, sei tief, sei zärtlich begrüßt,
Blüh' nur noch heut', schon morgen vielleicht
Wirst Du als Ros' des Grab's mir gereicht!

71.

Die Sonne scheint, ringsum ist Licht,
Die Ränme alle funkeln,
Ich such' die Holde, find' sie nicht,
Und lebe so im Dunkeln!
O Sonne, was scheinst Du?!

Mein Auge füllt mit Thränen sich,
Vor Bangen und vor Sehnen,
Doch sie bleibt ferne wissentlich
Und sieht nicht meine Thränen!
O Auge, was weinst Du?!

Mein Herz, es thut mir bitter weh',
Sie will davon nichts wissen;
Ist das wohl eine Panacée,
Wenn schon das Herz zerrissen?
O Herzweh, was meinst Du?!

72.

Der Sturm raſ't, das Schiff zertrümmert
Und bald begräbt's der Waſſerſchooß;
Der Schiffer ſteht gefaßt und ruhig,
Und ſtolz ergeben in ſein Loos!

Schreibt nur ein zärtlich Wort den Seinen,
Gibt's Blatt in eine Flaſche dann,
Und wirft's in's Meer, vielleicht an's Ufer
Treibt's eine wilde Welle an.

Im Sturm des hohen Lebensmeeres
Denk' ich nur Dein, in dumpfer Klaus',
Bedeck' dies Blatt mit ſüßen Worten,
Und werf' es in die Welt hinaus!

Bedecke es mit Sehnsuchtsgrüßen,
Bedecke es mit Küssen heiß,
Mit Zärtlichkeiten, Schmeichelnamen,
Und schick' es schmerzlich auf die Reis'!

Vielleicht daß eine Zufalls-Welle
Das Blatt vor Deine Füße spielt,
Und Du erfährst, daß auch im Kerker
Mein Herz nur Sehnsucht nach Dir fühlt!

73.

„Leb' wohl!" sprach ihr Augenwimper,
So wehmuthsreich herabgesenkt;
„Leb' wohl!" sprach ihr Blick, ihr langer,
Vom lautern Sehnsuchtsthau getränkt;
„Leb' wohl! ich sag' Dir bang: Ade!
Denn Scheiden und Meiden thut weh!" —

„Leb' wohl!" sprach die stille Thräne,
Durch die ich leidend zu ihr sah;
„Leb' wohl!" sprach mein schmerzlich Lächeln,
Bei dem das Weinen mir war nah';
„Leb' wohl! mein Süßherzlieb, Ade!
Ja, Scheiden und Meiden thut weh!"

„Leb' wohl!" sprach ein leises Zucken
An ihrer Lippen rothem Rand;
„Leb' wohl!" sprach des Hauptes Neigung
Unmerklich hin, wo fern ich stand;
„Leb' wohl, o leb' wohl und Ade!
O Scheiden und Meiden thut weh!" —

„Leb' wohl!" sprach die Hand, die weiße,
Die sie von Ferne mir noch wies;
„Leb' wohl!" sprach die weiße Rose,
Die sie im Gehen fallen ließ;
„Leb' wohl!" sagt' die Rose, „Ade!
„Ach, Scheiden und Meiden thut weh!" —

„Leb' wohl! o leb' wohl, Geliebte!
Leb' wohl und lieb' wohl, Holde mein,
Denn liebt man nur wohl, kann Trennung
So schmerzlich und so bitter nicht sein;
Dem Herzen thut nicht beim „Ade"
Dann Scheiden und Meiden so weh!"

74.

Vom Sehen kommt das Lieben,
Vom Lieben kommt das Wähnen,
Vom Wähnen kommt das Hoffen,
Vom Hoffen kommt das Sehnen!

Vom Sehnen kommt das Suchen,
Vom Suchen kommt das Bangen,
Vom Bangen kommt das Wünschen,
Vom Wünschen kommt Verlangen!

Vom Sehen kommt denn Alles!
Die Freuden und die Wehen!
Vom Sehen kommt die Sehnsucht,
Denn Sehnsucht sucht zu sehen!

Denn Sehnsucht sucht zu sehen,
Zu suchen und zu gehen;
Zu sehen, was sie quälet,
Zu suchen Leid und Wehen!

D'rum hütet Euch vor Sehen!
Vom Sehen kommt das Leiden!
Doch ich möcht' lieber sterben,
Als sie zu seh'n vermeiden!

75.

Ich hab' den Zweig gebrochen,
Wo wir zuerst vereint,
Von Mund zu Mund gesprochen,
Was Herz vom Herzen meint.

Wie war der Baum so blühend,
Wie war der Zweig so reich,
Wie war Dein Blick so glühend,
Wie war Dein Wort so weich!

Ich stand am Baume wieder,
Er sieht mich traurig an,
Der Zweig hängt kahl hernieder,
Kein einzig Blatt daran!

Ich hab' den Zweig gebrochen
  Vom Baum, der uns vereint,
Hab' zu dem Zweig gesprochen,
  Hab' auf den Zweig geweint.

Wie ich geweint, gesprochen,
  Der Zweig blieb doch stets leer,
Ein Zweig, ein Herz gebrochen,
  Treibt keine Blätter mehr!

76.

Bettelnd steh' ich vor dem Sommer,
Der mir, ach, so schnell vergangen,
Einen Tag nur, eine Stunde
Wieder von ihm zu erlangen!

Kränze glühender Verheißung
Trugen seine Sonnenstunden,
Glücksgefüllte Zukunftsblumen
Waren um sein Haupt gewunden.

Liebesblumen, Zukunftskränze
Ließ im Fliehen er entfallen,
Und der Herbst, der sie gefunden,
Bringt die Dornen nur von Allen.

Unerfüllt läßt die Verheißung
Mir der Sommer, der Entfloh'ne,
Von den Blumen, von den Kränzen
Bleibt mir nur die Dornenkrone!

77.

Kleine Hyacinthen-Glocken,
Die an Deinem Herzen blühten,
Und vom eig'nen Glück erschrocken
Liebetrunken d'rob erglühten,

Habe ich am andern Morgen
Angeblickt in Sehnsuchtsschwelgen,
Und es lag ein Pfeil verborgen
In den zarten Purpurkelchen!

Jede Spitze von den Pfeilen
War von süßem Gift getränket,
Daß die Wunden niemals heilen,
Wenn sie Amor hat gelenket!

Als aus ihrem kleinen Becher
Alle Pfeile auf mich flogen,
Die in diesem Blumenköcher
Fühlten Deines Herzens Wogen,

Blaßten ab die Hyacinthen,
Und ihr Duften war verloren,
Und der Glocken Flammentinten
Welken an der Brust der Horen!

Und sie leiden jetzt unsäglich,
Sehnen sich zu Dir zurücke,
Reden mir nun stündlich, täglich,
Von dem süßen, süßen Glücke,

Als sie Dir am Herzen ruhten
In des Tanzes süßer Stunde,
Deines Herzens Ebb' und Fluthen,
Spürten auf dem heil'gen Grunde;

Heimweh fühlen sie voll Schmerzen,
Und ich fühl's mit ihnen eben,
Heim heißt leben Dir im Herzen,
Weh heißt ferne von Dir leben!

78.

„Das Herz ist gestorben,
Die Welt ist leer!" —
Das empfind' ich eben
Wie Keiner mehr!

Mein Herz ist gestorben,
Doch hat's nicht Ruh',
Ihm drückte die Holde
Das Aug' nicht zu!

Mein Herz ist gestorben,
Nicht sprachlos schier,
In letzter Secunde
Sprach's noch von ihr!

Mein Herz ist gestorben,
  Es starb so schwer;
Wird sie ihm erweisen
  Die letzte Ehr'?!

Mein Herz ist gestorben,
  Doch geht's noch um;
Und wandelt allstündlich
  Um sie herum!

Mein Herz ist gestorben,
  Die Welt ist leer,
Ach, wenn's nur im Herzen
  So voll nicht wär'!

Das Herz kann nicht sterben,
  Die Welt wird nicht leer;
So lange die Sehnsucht
  Blüht kreuz und quer!

Das Herz kann nicht sterben,
  Die Welt wird nicht leer,
So lange die Lieder
  Geh'n hin und her!

79.

Ich möcht' Dich was fragen,
Doch zage ich schier,
Doch muß ich es fragen:
„Was liebst Du an mir?“

Was wirst Du erwidern?
Ich weiß wohl schon was;
Du wirst mir erwidern:
„Weiß Liebe denn das?“

Nein! Liebe weiß nimmer
Warum und Woher;
D'rum frag ich Dich nimmer,
Und lieb' Dich noch mehr!

Und liebe dich morgen
Wie gestern so sehr,
Und tausend Mal morgen
Wie heut' und noch mehr!

80.

Der Himmel liebt die schöne Erd',
Wie sagt er ihr's von ferne?
Er sendet ihr in jeder Nacht
Als Liebeswort die Sterne!

Die Erde liebt den Himmel hoch,
Wie sagt sie's ihm, tief unten?
Sie kleidet ihre Liebeswort'
In Blumen ein, in bunten.

Der Aether liebt die Blüthen sehr,
Wie sagt er's ihnen allen?
Er läßt die Thränen seiner Lieb'
Als Thau auf sie nur fallen!

Du bist mein Himmel, meine Erd',
Und bist auch meine Blüthe,
Erlaub' daher, daß Dir mein Lied
Stern, Blüm' und Thräne biete!

81.

Ob sie mich liebt? Ich frage sie nicht!
Und fragte ich sie, sie sagte es nicht;
Und sagte sie es, so glaubte ich's nicht;
Und glaubte ich's auch, so geständ' ich es nicht!
Denn was uns die Götter als Wunder bescheeren,
Das sollen die Menschen nur schweigend verehren!

82.

Wer will forschen, wer will fragen,
Wer da mehr liebt von uns Beiden?
Wer kann's wissen, wer kann's sagen,
Wer da tiefer fühlt die Leiden?
Wer will rathen, wer entscheiden,
Wer beim Suchen und Vermeiden
Mehr an Sehnsucht fühlt und Zagen?

Wer will künden, wer will deuten,
Was wir sprechen mit den Blicken?
Wer will hadern, wer will streiten,
Daß wir süße Wort uns schicken?
Ob es kann das Herz erquicken,
Wenn wir heimlich zu uns nicken,
Wer ergründet das zu Zeiten?

Wer will suchen und erspähen,
Wie zwei Flammen sich vermählen?
Wie sie ineinanderwehen,
Wie sie ihre Bahnen wählen?
Wie sie nie den Weg verfehlen?
Wer kann's sagen und erzählen,
Wie zwei Herzen sich verstehen?

83.

Wieso ich sie gefunden?
  Wieso ich sie gesucht?
Das war im Buch des Schicksals
  Voraus schon eingebucht:
Wo Herz und Herz sich wählen,
Sich finden und vermählen,
  Trifft Gottes Spruch nur ein,
Und Niemand kann erzählen,
  Warum es muß so sein!

Warum ich nach ihr sehe?
  Warum nach mir sie sieht?
Warum ich nach ihr gehe?
  Und was sie zu mir zieht?

Warum mit Allgewalten
Magnete mächtig schalten,
Nur Gott weiß das allein,
Und Niemand kann entfalten,
Warum es muß so sein.

Warum der Quell der Lieder
Für sie allein bloß rauscht?
Warum die Holde wieder
Nur meinen Liedern lauscht? —
Wenn Nachtigallen schlagen,
Dann lauschen ihren Klagen
Die Rosen in dem Hain,
Und Niemand darf da fragen,
Warum es muß so sein!

Warum das Herz mir klopfet,
Wenn ihrer man erwähnt?
Warum mein Auge tropfet
Wenn kommt, die ich ersehnt? —
Es tritt die Fluth, die schwere,
Dann ein im hohen Meere,
Wenn kommt der Mondenschein;
Gibt's Jemand, der's erkläre,
Warum es muß so sein?!

84.

Warum ich lieb' Dich ganz allein?
Warum nur Du mein Sonnenschein?
Warum nur Du mein Augenlicht?
Herrin mein! Ich weiß es nicht!

Ob Du nicht einen andern liebst?
Dein Herz an einen andern gibst?
Ob Niemand Dir zur Seele spricht?
Herrin mein! Ich denk' das nicht!

Ob Du mit meiner Lieb' Geduld?
Ob Du mir je schenkst Deine Huld?
Ob Du mir neigst Dein Angesicht?
Herrin mein! Ich hoff' das nicht!

Ob Dich beleidigt meine Lieb'?
Ob Spott Du treibst mit meinem Trieb?
Ob Hohn für Lieb' Dir scheint wie Pflicht?
Hohe Herrin! ich fürcht' es nicht!

Ob meine Lieb' erlöschen kann?
Ob ich Dich je vergessen kann?
Ob von Dir je schweigt mein Gedicht?
Herrin mein! Das glaub' Du nicht!

85.

Frag' am Zweig das grüne Blatt,
Das im Sturm gezittert hat,
Das vom Regen naß noch ist,
Frag' es nur zur jetz'gen Frist,
Ob es wünschte, klar und nett,
Daß es nicht gewittert hätt'?

Frag' den Demant, der vom Schacht
Durch Gewalt ward losgemacht,
Durch Gewalt und Hieb und Streich,
Bis er jetzt an Licht ist reich,
Frag' ihn, ob er's wünscht in That,
Daß kein Schmerz ihm je genaht?

Frag' den Pelikan anitzt,
Der die Brust sich aufgeschlitzt,
Daß mit seinem Herzensblut
Sich erhalte seine Brut,
Frag', ob er es wünschte sehr,
Daß kein Blut gekommen wär'?

Frag' Dein liebend Herz, das klopft,
Wenn Dein Auge leise tropft,
Wenn die Wang' noch thränenfeucht,
Frag' Dein Herz, das dann so leicht,
Ob der Wunsch in ihm erscheint:
Hätt' mein Aug' nur nicht geweint!?

86.

Wer will der Liebes-Bote sein?
Der „Stern“ will Liebes-Bote sein.
Dem Stern glaubt man die Botschaft nicht
Er blinzelt schelmisch, wenn er spricht;
Der Stern des Nachts nur wandern mag,
Ich brauch' den Boten auch bei Tag!

Wer will der Liebes-Bote sein?
Die „Rose“ will der Bote sein.
Der Rose trau' den Brief nicht an,
In's Blatt guckt frei ihr Jedermann;
Die Rose nur am Tage wacht,
Ich brauch' den Boten auch bei Nacht!

Wer will der Liebes-Bote sein?
Die „Lerche“ will der Bote sein.
Der Lerche wird nichts anvertraut,
Sie schmettert jedes Wort so laut;
Die Lerche Morgens Zeit nur hat,
Ich brauch' den Boten früh und spat.

Wer will der Liebes-Bote sein?
Das „Bächlein“ will der Bote sein!
Das Bächlein läuft wohl wunderschnell,
Doch plaudert es an jeder Stell';
Der Frost heißt bald das Bächlein steh'n,
Mein Bote muß auch Winters geh'n.

Wer will denn Liebes-Bote sein?
Ich selber will der Bote sein.
Ich selber geh' bei Tag und Nacht,
Wenn's heiß ist und wenn's Eis auch macht;
Ich selber richt' am besten aus,
Was meine Lieb' ihr schickt in's Haus.

Was ist der Liebe Boten-Lohn?
Ein Kuß! Ein Kuß! Das weiß man schon.
Doch wenn die Lieb' sich selber schickt,
Wird mit dem Lohn nicht so geknickt:
Ein Kuß? Mein Herz, was fällt Dir ein?
Es müssen mind'stens hundert sein!

87.

O, sagt mir's doch, Ihr Liebesleut',
Wann ist zum Lieben recht die Zeit? —

Wann Blümchen blühen allenthalben,
Die Störche kommen und die Schwalben,
Wann's grünt und duftet weit und breit,
Dann ist zum Lieben recht die Zeit!

Wann Blumen welken, Blumen fallen,
Wenn Wolken zieh'n und Nebel wallen,
Wenn's fröstelt, nieselt, rieselt, schnei't,
Dann ist zum Lieben recht die Zeit!

Wenn's hell in dem Kamine flammt,
Die Leuchter flackern allesammt,
Der Ofen warme Strahlen streut,
Dann ist zum Lieben recht die Zeit!

Wann's Lämpchen flackert matt und schwach,
Wann man nur tappt sich in's Gemach,
Wann pechschwarz wird die Dunkelheit,
Dann ist zum Lieben recht die Zeit!

Wann's Herz ist voll von Freud' und Lust,
Wann Frohsinn einzieht in die Brust,
Wann Geist und Sinn voll Heiterkeit,
Dann ist zum Lieben recht die Zeit!

Wann Weh in unsern Herzen ist,
Wann unser Auge überfließt,
Wann wir umstrickt von Weh und Leid,
Dann ist zum Lieben recht die Zeit!

Zum Lieben ist die rechte Zeit,
Wann rechte Liebe uns zur Seit',
Wann immer Liebchen ist bereit,
Ist stets zum Lieben recht die Zeit!

88.

Es wandern viele Ströme,
  Sie fallen in's Meer;
Das Meer wird nicht voller
  Die Ströme nicht leer!
Mein Herz strömt viel Liebe
  In's Herz Dir so sehr;
Dein Herz wird nicht voller,
  Mein Herz wird nicht leer!

Es fallen viel Sternlein
  Vom Himmel zur Nacht;
Der Himmel bringt immer
  Noch neue voll Pracht;
Ich hab' Dir viel Lieder
  In Liebe gebracht;
Mein Herz hat mich immer
  Mit neuen bedacht!

Auf tausend von Fragen
  Gibt Echo Bescheid;
Und ist doch zur Antwort
  Stets willig bereit;
Und fragst Du 'mal Tausend:
  „Liebst Du mich noch heut'?"
Mein Herz stets erwiedert:
  „Für ewige Zeit!" —

89.

Der Gott, der Dich der Erde gab,
Gab Blumen ihr auch gerne,
Der Gott, der Dir das Auge gab,
Gab auch die Himmelssterne.

Und Blumen, die der Frühling rief,
Das Weltall zu erquicken,
Will ich als einen Herzensbrief,
Dir, schönste Blume, schicken.

Denn als ich sie hab' abgepflückt,
Da dacht' ich Dich zu sehen,
Nachdem ich sie an's Herz gedrückt,
Hieß ich zu Dir sie gehen.

Denn nicht auf Erz und Marmor glatt
Will ich mein Dichten schreiben,
Auf einem kleinen Blumenblatt
Soll es Dein eigen bleiben.

Das Blatt wird feucht, das Blatt wird naß,
So wird mein Aug' von Thränen;
Das Blatt wird welk, das Blatt wird blaß,
So wird mein Herz von Sehnen.

Doch Blumen wirst Du frische seh'n,
Sie kommen jährlich wieder,
Ich aber werd' von hinnen geh'n,
Leg' mich auf ewig nieder.

Dann nimm die Rosen, die ich gab
Als Brief mit rothem Siegel,
Und leg' sie still mir auf das Grab
Als Leichenstein am Hügel;

Denn dieses Briefes Inhalt sei
Zur Grabschrift mir gegeben:
Hier liegt ein Herz voll Lieb' und Treu',
Im Tode wie im Leben.

90.

Noch ein beblümtes Liebesblatt!
O zankt d'rum nicht mit mir!
Denn wenn der Baum viel Blätter hat,
Was kann er denn dafür?!

Noch ein klein Blümchen, zart bewegt,
Vom Herzgrund abgepflückt!
So lang das Herz ein Blümchen trägt,
So lang sei's ihr geschickt!

Und noch ein Lied, das sie verschönt!
Noch ein Gedichtchen klein!
So lang die Harf' im Busen tönt,
Soll's auch geharfnet sein!

Was wär' Gesang, was Dichterkunst,
Was Lied und Saitenspiel,
Wenn ich nicht säng' um ihre Gunst,
So lang es mir gefiel!

91.

Gesucht fürwahr hab' ich sie nicht,
Doch hab' ich sie gefunden,
Nun fand ich sie, und such' sie nun
Umsonst zu allen Stunden!

Was suchst Du sie, Du thöricht Herz,
Beim Zufall, bei dem blinden?
So kehr' nur bei Dir selber ein,
Da wirst du sie schon finden!

Denn Jene, die Du außen suchst,
Ist kalt und streng und feindlich;
Ihr Abbild doch, das in Dir lebt,
Ist mild und hold und freundlich!

Begegnest Du ihr in der Welt,
Wird sie die Augen senken,
In Dir jedoch ihr Konterfei
Wird süßen Blick Dir schenken!

Sprichst Du mit ihr in Wirklichkeit,
Ist ihre Antwort düster,
Ihr Schatten-Ich in Dir jedoch
Hat Red' und süß' Geflüster!

D'rum suche ich in der Welt sie nicht,
Such' nicht in allen Winden
Denn nur in Lied und Phantasie
Wird's wahr: „Wer sucht wird finden!"

92.

Als ich zuerst sie hab' erblickt,
Da ward mein Herz mir ganz zerstückt;
Doch fragt ihr mich indessen,
Ob ich dies Sehen möcht' vergessen?
So wird des Herzens Antwort sein!
Dies Seh'n vergessen? O nein! o nein!

In ihrem Blick voll feuchter Glut
Lag tödtend Gift für Sinn und Blut;
Doch fragt, ob ich vergessen will
Den Pfeil so scharf, den Pfeil so still?
So wird des Herzens Antwort sein:
Den Blick vergessen? O nein! o nein!

Ihr Lächeln von dem holden Mund
Warf Wahnsinn in des Denkens Grund;
Doch fragt Ihr, ob dies Lächeln hold
Mein Herz auch gern vergessen wollt'?
So wird des Herzens Antwort sein:
Ich? es vergessen? O nein! o nein!

Daß ich sie lieb' in Innigkeit,
Ist meines Lebens bitt'res Leid;
Doch fragt mein Herz, ob es vergessen mag
Dies Liebeleid nur einen Tag?
So wird des Herzens Antwort sein!
Vergessen Lieb' und Leid? O nein! o nein! o nein!

93.

Gestern hab' ich sie geseh'n,
Und noch heut' faß ich mich nimmer,
So ist oft zu End' der Traum,
Und das Herz klopft uns noch immer!

Gestern traf mich erst ihr Blick,
Und noch heut' bin ich geblendet,
So erschreckt noch dann das Aug',
Wenn der Blitz schon längst geendet.

Gestern hörte ich ihr Wort,
Und noch heut' bin ich durchdrungen,
So noch bebt im Ohr der Ton,
Wenn die Hora längst verklungen!

94.

Eine Knospe, dornenlose,
Gab ich still der wilden Rose,
In dem Knospenkelche tief
Lag ein Liebesgruß und schlief;
Wie die Holde in der Nacht
Aus dem süßen Schlaf erwacht,
Sieht sie, wie beim Mondenlicht
Um er wandelt, singt und spricht;
Singt und spricht von Lieb' und Treu'
Und von Herzleid Allerlei,
Wie mein Sinnen und mein Sein
Nur ihr angehört allein. —
Süß erschreckt ruft sie ihm zu:
„Laß, o Gruß! mein Herz in Ruh'!"
Aufgeweckt vom Namen fällt,
Fällt er und erwacht
Wieder in dem Kelchesschacht.

95.

In mir lebt eine Melodie,
Sie tönt stets fort in meinem Innern,
Vergessen konnte ich den Wohllaut nie,
Doch konnt' ich mich auch nicht erinnern,
War es ein Spinnerlied, ein Wiegensang,
Es tönte lieb und tönte bang,
Es war nicht Flöt', nicht Nachtigall,
Nicht Ständchen und nicht Wiederhall;
Es klang so weich, so süß und bittervoll,
Daß mir das Herz fast überquoll! —

Als *sie* mir sprach das erste Wort,
Sie, der mein Herz, mein' Lieb' gehören,
Da glaubte ich, entzückt, sofort
Die süße Melodie zu hören!
Die Melodie hab' ich erkannt,
Das „hohe Lied" wird es genannt,
Es ist das *Lied der Jugendzeit*,
Das Lied der Lieb' und Minnigkeit,
Und *dieses* Lied ward in mir wach,
Als sie das erste Wort mir sprach!

96.

Ich habe von Dir geträumet —
  Doch was? Das sag' ich nicht,
Ich hab' Dich im Traum gesehen,
  Doch wo? Das sag' ich nicht.

Ich habe mit Dir gesprochen —
  Wovon? Das sag' ich nicht,
Ich habe gelacht im Traume —
  Worüber? Das sag' ich nicht.

Dann fühlt ich in dem Herzen —
  Doch was? Das sag' ich nicht,
Und war so überglücklich —
  Wodurch? Das sag' ich nicht.

Da bin ich erwacht so traurig —
  Warum? Das sag' ich nicht,
Und habe mich heiß gesehnet —
  Wonach? Das sag' ich nicht.

D'rauf hab' ich dies Liedchen gedichtet —
Wozu? Das sag' ich nicht,
Und habe wieder geträumet —
Was denn? Das sag' ich nicht.

Das Mädchen, sag' ich nicht,
Das brauch' ich nicht zu sagen,
Das brauchst Du nicht zu fragen —
Du hörst ja mein Gedicht!

97.

Ich weiß nicht ob ihr Liebesleut' es wißt,
Daß Lieb' eine Traumdeuterin ist? —

— Ich ging hinaus in's Gartenland,
Ein Baum wie schlummernd vor mir stand,
Ich sah den Baum, der Blüthen trieb,
Und dachte mir: „Der träumt von Lieb',
Denn wenn der Baum von Liebe träumt,
Mit Blüten sich sein Antlitz säumt,
Und geht die Liebe glücklich aus,
Wird eine süße Frucht daraus,
Und wenn die Lieb' hat traurig End',
Die Blüte sich zur Erde wend't,
Und hängt nur matt am Zweiges-Saum!" —
So deute ich des Baumes Traum!

Ich ging einst hin durch Berg und Thal,
Da rann ein Silber-Bächlein schmal,
Es murmelte, halb hörbar kaum,
Ich merkte schnell, es sprach im Traum,
Und deutete: „Der Bach
Im Traume nur von Liebe sprach,
Er sehnet sich hinaus auf's Land,
Wo Blumen stehen liebentbrannt,
Und kleine Wellchen zart und kraus,
Schickt er als Liebesbriefchen aus,
Geschrieben mit dem Silberschaum!" —
So deute ich des Baches Traum!

Ging wieder einst in Nacht hinein,
Und sah den Mond mit blassem Schein,
Und seinen Hof, wie Gold so blaß,
Und deutete: „Sein Traum ist das,
Er träumt von ihr, die ihn verließ,
Von Sonne, die ihn scheiden hieß,
Der Hof ist nur der Wiederstrahl
Von Mondes bleicher Sehnsuchtsqual,
Der träumend schifft durch Himmelsraum!" —
So deute ich des Mondes Traum.

98.

Ein Wort hab' ich verloren,
Das sie zu mir gesprochen,
Ich denke und ich sinne,
Ich such' es Tag' und Wochen.

Es war ein Wort, ein kleines,
Noch tönt's in meinem Innern;
Doch wie das Wort geheißen?
Ich kann mich nicht erinnern!

Es klang so herzverlockend,
Es klang so süß, so leise,
Wie Engelgruß am Abend,
Wie Flötenspiel und Weise.

Es klang so einzig lieblich,
So eingehüllt in Demuth,
Es füllte mich mit Rührung,
Es füllte mich mit Wehmuth.

Das Wort hab' ich verloren!
Ich will die Holde fragen,
Ob sie mir dieses Wörtchen
„Gewiß!" wird wieder sagen?!

99.

Schicksal soll es sein und Fatum,
Ob man glücklich oder nicht,
Sternenschrift mit Himmelsdatum
Uns'res Lebens Inhalt spricht;

Laß' mich in den Sternen lesen,
Heb' Dein Aug', Du Himmel mein!
Etwas muß in meinem Wesen
Von einem Sternendeuter sein.

Laß' das Horoskop mich stellen,
Du gehst mir als „Venus" auf,
Und zu Deiner Bahn gesellen
And're Sterne ihren Lauf;

Günstig stehen alle Zeichen!
Meine „Venus" leuchtet mild,
Und die „Leier" gar nicht ferne,
Das bin ich im Sternenbild!

100.

Im Herzen steht mir eine Blum',
Sie sieht so aus wie Du;
Sie strebt bei Tag, sie strebt bei Nacht
Der Schwesterblume zu!

Die Blume in dem Herzen d'rin,
Die hat mir's angethan;
Es schlummert in der Blume d'rin
Ein eig'ner Zauberbann!

Wenn sie von ferne Dich erblickt,
So zieht sie mich zu Dir,
Und wenn sie Dich zwei Tag nicht sieht,
So ruft sie: Komm' zu ihr!

Und wenn Du einmal an mich denkst,
Die Blume weiß es gleich;
Da strömt sie aus besondern Schein,
Und macht das Herz so reich!

Und wenn Du meiner gar nicht denkst,
Weiß es die Blum' im Nu;
Da senkt sie still das schöne Haupt
Und schließt die Blätter zu!

O ferne, holde Blume Du,
Wann wird dies Herz belohnt,
In dem so treu und liebend
Dir eine Schwester wohnt?

101.

Die hohle Hand!
Legst Du auf's Auge sie, das in bittern Thränen stand;
Umhüllt ein großes salzig Meer, doch ohne Sand,
Die hohle Hand!

Die hohle Hand!
Legst Du auf's Herz sie, das sich in Schmerzen wand,
Bedecket einen Aetna, eine Welt in Brand
Die hohle Hand!

Die hohle Hand!
Stützt du auf sie der Stirne heißen Fieberrand,
Umschließt die Grenze zwischen Irrsinn und Verstand
Die hohle Hand!

Die hohle Hand!
Legst Du die beiden hohlen Hände ineinand,
Gefaltet, zum Gebet, dann umfaßt das bess're Land
Die hohle Hand!

102.

Ich lieb' die Rose, wenn sie frisch
Gesprengt das grüne Mieder,
Und Niemand sagt und Niemand fragt:
Liebt Dich die Rose wieder?

Ich lieb' den Stern, ich seh' nach ihm,
Ich sehne ihn hernieder,
Und Niemand sagt und Niemand fragt:
Liebt Dich der Stern denn wieder?

Ich lieb' den Frühling, wenn er geht
Durch Blumen, Laub und Flieder,
Und Niemand sagt und Niemand fragt:
Liebt Dich der Frühling wieder?

Die „wilde Rose“ liebe ich,
Ich sing' ihr tausend Lieder,
Und frage auch mich selber nicht:
Liebt Dich die Rose wieder?

103.

Dichterherzen sind wie Bäume,
Schmachtend, durstend, stets begehrlich,
Treiben spät noch frische Keime,
Haben neuen Frühling jährlich.
Dichterherzen sind wie Bäume,
Haben viele, lange Arme,
Strecken sie in alle Räume,
Nach dem lieben Herzensschwarme;
Dichterherzen sind wie Bäume,
Kern im Grunde, Haupt im Lichte,
Blatt und *Blüten* seine *Träume*,
Und *Gedanken* seine *Früchte*!

104.

Der Rose wollt' ich erzählen mein Lieb und mein Leid,
Der sang's die Nachtigall schon längere Zeit:
Dem Wald wollt' ich klagen mein Leid nun vor,
Dem lispelt's die Weide längst schon in's Ohr;
Der Flur wollt' ich sagen, was Liebe vermag,
Ihr murmelt's der Bach bei Nacht und bei Tag;
Dem See wollt' ich singen von Lust und von Qual,
Im seufzt es das Schilf beständig zumal;
Dem eigenen Herzen vertraut' ich's sodann,
So innig wie dieses hört Niemand mich an!

105.

Blumen blühen, wachsen, sprießen
Auf der freien Sonnenflur,
Wie sie öffnen sich und schließen,
Werden sie zur „Blumenuhr.“

Meine Blumenuhr hienieden
Ist ihr Herz nur ganz allein,
Was für Stunde mir beschieden,
Zeiget diese Uhr, so klein.

Wenn es offen mich begrüßet,
Zeigt's die schönste Stunde hier,
Wenn's die Blätter grausam schließet,
Schlägt die letzte Stunde mir!

106.

Hold maskirt als Strauß von Blumen,
Und als Blätter voll Empfängniß
Schickte Grüße sie und Worte
Sinnig mir in das Gefängniß.

Kaum die Thüre wird verschlossen,
Demaskiren sich die Rosen,
Um als süße Haftgefährten
Mich zu trösten, mir zu kosen.

Und ein Brief wird jede Blume,
Jedes Blatt ein Grußes-Engel,
Und ein Antlitz, liebelächelnd,
Schaukelt sich auf schlankem Stengel.

Ja, so lange Rosen blühen,
Lieder schallen, Sterne brennen,
Düfte wallen, Blumen wandern,
Kann man Lieb' von Lieb' nicht trennen!

107.

Unter sonnensatten Bäumen
Wandelt Mittags sie im Schatten,
Die in meinen schönsten Träumen
Wiederkehret ohn' Ermatten.

Durch die grünen Blätterdächer
Schlüpfen Strahlen ihr zu Liebe,
Doch es sagt ihr kleiner Fächer:
„All' umsonst, ihr losen Diebe!“ —

Wie sie wandelt durch die Reihe,
Scheint das Dunkel mir der Bäume
Dunkel einer Tempelweihe;
Sie die Göttin dieser Räume;

Ich ein Priester ihres Dienstes,
Der zum Altar ist getreten,
Und mein Lied, mein allerkühnstes,
Wagt es blos sie anzubeten!

108.

Es singt bei Nacht die Nachtigall
Ihr Liedchen stets das kleine;
— Was singst Du, wenn Dich Niemand hört? —
— — — Ich sing' für mich alleine! —

Der Mond geht auf am Himmelszelt
Mit seinem milden Scheine;
— Was scheinst Du, wenn die Erde schläft? —
— — — Ich schein' für mich alleine! —

Das Veilchen füllt mit süßem Duft
Den stillsten Ort im Haine;
— Was duftest Du, wo Niemand geht? —
— — — Ich duft' für mich alleine! —

Das Bächlein rauscht manch' sinnig Wort
Am fernen Wiesenraine;
— Was rausch'st Du, wo Dir Niemand lauscht?
— — — Ich rausch' für mich alleine! —

Die Weide senkt das Trauerhaupt,
Es scheint, als ob sie weine;
— Was weinst Du, Weide, ungeseh'n? —
— — — Ich wein' für mich alleine! —

Ich liebe still und hoffnungslos,
Ich lieb' ein Herz von Steine;
— Was liebst Du, Herz, ohn' Gegenlieb'? —
— — — Ich lieb' für mich alleine! —

109.

Herzen haben gutes Wetter,
Herzen haben böses Wetter,
Wolken, Sonnenschein und Regen,
Stürme, Blitze, Donnerwetter.

Herzen haben Schauer, Hagel,
Wolkenbrüche und so weiter,
Und magnet'sche Kraft darinnen
Als bewährte Wetterleiter.

Herzen haben Wetterwinkel,
Wieg' und Kessel wilder Triebe,
Dieses böse Wetterwinkel
Ist: die Liebe, böse Liebe.

110.

Stern, von mir gewendet,
Hörst Du, was die Liebe spricht?
Licht, mir fort gesendet,
Siehst Du meine Thräne nicht?
Blick, zu ihr erhoben,
Dringet nicht an Ort und Stell'!
Gruß, aus Lied gewoben,
Dringet nicht in ihre Zell'!
Wunsch, für sie gesprochen,
Machet ihr das Aug' nicht naß,
Herz, für sie gebrochen,
Ach, vielleicht erfährt sie das!

111.

Zu dem Hause, weit entlegen,
Vor dem Thore draußen, ferne,
Führt es mich von allen Wegen,
Führt es mich doch gar zu gerne!

Und mich treibt's, hinaus zu gehen,
Wenn ich sie auch nicht erblicke,
Wand're rastlos, bleibe stehen,
Gehe weiter, kehr' zurücke;

„Gute Nacht!“ sag' ich dem Hause,
„Gute Nacht!“ sag' ich den Gassen,
Wiederhol's nach einer Pause,
Kann vom Hause doch nicht lassen!

„Lebe wohl!“ sag' ich dem Thore,
Das mir wie ihr Herz verschlossen,
„Lebe wohl!“ sag' ich dem Flore,
Der ihr Fenster hält umflossen!

„Lebe wohl!“ sag' ich bis Morgen,
„Gasse, Fenster, süße Liebe!“
Bis ich wiederum verborgen
Nachts darauf dasselbe übe!

112.

Sommertage ohne Sonne,
Sommernächte ohne Wärme,
Wonnemonat ohne Wonne,
Rosen ohne Bienenschwärme!

Ohne Rosen lichtumschlungen
Geht aus ihrem Zelt Aurore,
Ohne laue Dämmerungen
Kommt die stille Abendhore.

Blasse Tage, bleiche Nächte,
Nachts ein sternenloser Himmel,
Und im Laubdach ist verschwunden
Sonnenstäubchens bunt Getümmel!

Doch wem Dichtkunst ist gegeben
Und die Lieb' im Herzensgrunde,
Der hat Sonne all' sein Leben,
Der hat Sonne jede Stunde.

Alle seine Stunden lachen
Wie der See beim Morgenkuße,
Wie in einem Blumen-Nachen
Schifft er auf dem Lebensfluße.

Denn in seinem Herzensreiche
Geht die Sonne niemals nieder,
Selbst die Nacht, die schattenbleiche,
Bringt ihm seine Sonne wieder.

Will er Blumenkränze pflücken,
Greift er in den eig'nen Busen,
Wo sie pflegen und beschicken
Gärtnerinnen, holde Musen.

Will er hören Harmonien,
Lautenklänge, süße Klagen,
Ist die Harfe ihm verliehen,
Die der Hirtensohn geschlagen.

Was er will und was er möchte,
Macht ihm seine Gottheit möglich,
Sonnenstrahl durch seine Nächte,
Helle Sterne sieht er täglich!

Freud' und Trost ist ihm gegeben
Frei zum eigenen Bedarfe,
Für die Freud' des Liebchens Leben,
Für den Trost die gold'ne Harfe!

113.

Lautlos stand und taglang schweigend
Memnonssäule in der Wüste,
Bis die Sonne, aufwärts steigend,
Mit dem heißen Strahl sie grüßte.

Es beginnt das Erz zu tönen,
Aus der Säule flüstern Klänge,
Als ob fern ein Chor von Schwänen
Seine Abschiedslieder sänge!

Unbegreiflich, unbegriffen
Bleibt das Räthsel dieser Weisen,
Wenn sie durch den Aether schiffen,
Schwalben gleich, die südwärts reisen.

In der Wüste meiner Tage
Lag das Herz mir, stumm, verschlossen,
Ohne Laut für Lust und Klage,
Liederstill und sangverdrossen;

Plötzlich fiel ein Strahl hernieder
Mir in's Herz aus Augensonnen,
Und mein Herz hat Wort und Lieder
Wieder Tag und Nacht gewonnen!

Kömmt und gehet seine Sonne,
Tönt das Herz aus was es leidet,
Wenn sie nahet: bitt're Wonne,
Süße Schmerzen, wenn sie scheidet!

114.

Ein Buch nahm ich zur Hand,
Das einst ich mit ihr las,
Im Buche lag ein Band,
Das sie darin vergaß.

Am Bande stieg nun schnell,
Im lichten Rosenflor,
Aus tiefstem Herzensquell
Erinnerung empor.

Es knüpfte an das Band
Ihr holdes Bild sich an;
In Locke, Haar, Gewand
Band ich das Band ihr dann.

Das Band, so seidenweich,
Das Band, so rosablaß,
Zeigt mir ihr Antlitz bleich,
Als es von Thränen naß!

Und aus dem Band, fürwahr,
Lockt Lieb' und Lied, zum Strauß,
Am End' ein Bändchen noch,
Von „wilden Rosen" aus!

115.

Diese Ketten soll ich brechen,
Diese Fesseln rasch zerreißen;
Meinen sie die Niedurchglühten,
Die sich nur die Klugen heißen!

Kann der Baum sich los denn stricken
Aus des Lichtes gold'nen Ketten?
Kann die Sonnenblum' zerreißen
Sonnenstrahlen, sich zu retten?!

So kann nimmer sich zerreißen
Dieses Lächeln, dieses Blicken,
Diese süßen Zauberstrahlen,
Die mich sonnenhaft umstricken.

116.

Der Ameise gleich gesammelt
Hab' ich Vorrath sommerüber,
Denn es naht ein langer Winter,
Ein entsonnter, wolkentrüber!

Will den Winter still erwarten,
Ohne Klagen, ohne Jammern,
Denn ich habe süße Nahrung
In des Herzens Vorrathskammern!

Hab' gesammelt, eingetragen,
Von früh Morgen bis spät Abend,
Aufbewahrt für künft'ge Tage
Herzensnahrung, süß und labend.

Und da liegt nun aufgespeichert
Reiche Kost und reiche Nahrung,
Hier des Lächelns Zauberblümchen,
Dort des Auges Offenbarung!

Hier des Angesichtes Blume,
Dort des Leibes Marmorschöne,
Hier der Stirne edle Wölbung,
Dort des Wortes weiche Töne.

Weil ich habe Frühlingsvorrath,
Also viel in Herz und Seele,
Blüh'n im Herbst mir wilde Rosen,
Singt im Herbst mir Philomele.

Wenn der Lenz wird wiederkehren
Mit der schönsten Blume mein,
Wird mein Herz um keinen Winter
Kälter oder älter sein!

117.

Wer Sonne sieht auf Baum gewiegt,
Den Strahl, der sich durch Blätter schmiegt,
Das Licht, das durch die Zweiglein rinnt,
Dabei nichts fühlt, dabei nicht findt
Wie Gott durch seine Schöpfung geht,
Der wird sein Lebtag kein Poet!

Wer Blumen sieht und lächelt nicht,
Wer mit den Blumen gar nicht spricht,
Wer Blumen sieht, mit Licht gestickt,
Und sich nicht schnell zu ihnen bückt,
Wer Blumen sieht, vorübergeht,
Der wird sein Lebtag kein Poet!

Wer singen hört und d'rauf nicht lauscht,
An wem Gesang vorüberrauscht,
Wem Liederklang zu Herz nicht dringt,
Wer Lieder hört und mit nicht singt,
Wer fühllos unter Sängern steht,
Der wird sein Lebtag kein Poet!

Wer weinen sieht und weint nicht mit,
Wer Thränen sah und Leid nicht litt,
Wer Augen sieht von Thränen roth,
Und Weh nicht fühlt als wär's der Tod,
Wer fremde Thränen nicht versteht,
Der wird sein Lebtag kein Poet!

Wer Dich geseh'n, Du Sonnenblum',
Dr Blumenstrahl, Du Liederthum!
Wer Dich geseh'n und Dich nicht liebt,
Nicht jetzund froh und jetzt betrübt,
Viel Lieder singt von Lieb' durchweht,
Der wird sein Lebtag kein Poet!

118.

Eine Stimme ging einst durch meine Brust,
Freudig in Lust;
Immer rief sie mir zu weich und süß:
„Leb' und genieß'!"

Bei den Blumen rief sie so lieblich und hell:
„Pflücke sie schnell!"
Bei den Schönen sprach die Stimme geschwind:
„Wagen gewinnt!"

Lang hab' ich die Stimme nicht mehr gehört,
Die mich bethört:
Weil die Stimme, nun ward es mir klar,
„Jugend" nur war!

Jetzt hör' ich die Stimme schon wiederum;
Wißt Ihr warum?
Weil Gott dem Herzen, das liebt,
Jugend auch gibt!

119.

Die Nacht des Neujahrs ist gekommen,
Die zwölfte Stund' ist Scheidewand,
Darüber reichen beide Jahre
Wehmüthig still sich ihre Hand.

Ich habe Dir im alten Jahre
Gesungen manches neue Lied,
Und singe Dir zum Jahr, dem neuen,
Wie alte Lieb' mich zu Dir zieht!

Vor meinen innern Augen stehen:
Vergangenheit im Dämmerlicht,
Die Zukunft mit geschloss'nen Augen,
Und Gegenwart mit blassem Angesicht.

Ich küsse die verstummte Lippe
Der sterbenden Vergangenheit,
Und schaue in die feuchten Augen
Der Gegenwart noch kurze Zeit;

Der Zukunft aber streck' die Arme
Entgegen ich zu jeder Frist,
Weil nur in Dir und Deiner Liebe
All' meines Lebens Zukunft ist!

120.

Wenn die Erde bebt und zittert,
Geben Glocken davon Kunde,
Tönen aus geheime Töne,
Aber schlagen keine Stunde!

Wenn das Herz erbebt im Innern,
Tönt das Lied vom Sängermunde,
Tönet aus geheime Töne,
Aber nichts von Zeit und Stunde!

Denn das Lied ist nur ein Zeichen
Daß das Herz erbebt im Grunde;
Herzen haben keine Jahre,
Lieder haben keine Stunde!

121.

Viel Tausend schon haben von Liebe gesungen,
Viel Tausende singen sie noch,
Und Tausende werden von Liebe noch singen,
Sie bleibt unbesungen dennoch!

Viel tausend von Blumen verblühten,
Viel tausend blüh'n jetzt in der Luft,
Viel tausende werden noch blühen,
Ist deshalb verringert ihr Duft?

Viel tausend von Sternen erscheinen,
Viel tausend erscheinen zur Nacht,
Viel tausende werden noch kommen,
Ist deshalb verbleicht ihre Pracht?

Viel tausend sind Herzen gebrochen,
Viel tausend brechen noch heut';
Viel tausende werden noch brechen,
Das Herz liebt doch jeglicher Zeit!

122.

Vom Himmel fällt der Schnee herab,
Am Frühlingsstrahl zerrinnt er,
Vom Himmel fällt die Lieb' herab,
Und bleibt im Sommer und Winter.

Die Schwalbe baut am Dach ihr Nest,
Im Herbst zieht sie von hinnen,
Die Liebe baut in's Herz ihr Nest,
Um nie mehr zu entrinnen.

Der Spätherbst färbt die Blätter roth,
Sie fallen ab im Harme;
Mein Herzkuß färbt die Liebste roth,
Sie sinkt in meine Arme!

Ob Winter, Herbst, ob Sommer, Lenz,
Ob Kälte oder Hitze,
Das Weltall blüht, der Himmel lacht,
Wenn ich zur Seit' ihr sitze.

Die Stunden geh'n, die Wolken flieh'n,
Der Tag sinkt bald hinunter,
Doch wem in's Herz die Liebe scheint,
Dem geht der Tag nicht unter!

123.

Es wirft der Lenz sein grünes Tuch
Der Erde um die Glieder,
Und wer im Tuch die Erde sieht,
Der setzt zu ihr sich nieder.

Es wirft der Lenz sein Liederbuch
Auf Bäum' und Blumrabatte,
Da fliegen kleine Sänger her
Und singen frisch vom Blatte.

Es gießt der Lenz sein Duftflacon
In's Miederchen der Rose,
Da riecht', eh' noch der Tag beginnt,
Der Schmetterling, der lose.

Er steckt den Kranz, den Liebesstrauß
Der Schöpfung an den Busen;
Den stehlen ihr vom Busen weg
Die Dichter und die Musen.

Und würde jährlich zehn Mal Lenz
Und wenn es ewig Lenz auch bliebe,
Stets neuen Duft, stets neues Lied
Reicht er dem Sänger der Liebe!

124.

In den Kelch der dunklen Rose
Schau' ich sinnend manche Stunde;
Denn es wohnt ein sinnig Räthsel
In dem tiefen Zaubergrunde;

Schaut' mich an mit klugen Augen,
Daß ich sinne, daß ich denke,
Daß ich mich in sein Geheimniß
Ganz vertiefe, ganz versenke!

Ist's des Duftes, ist's der Würze
Süßbetäubend Zauberweben?
Ist's der rothe Wein im Kelche?
Ist's der Rose traumhaft Leben?

Nein! Es ist der Geist der Liebe,
Der gebannt liegt in der Rose,
Der gefesselt auf dem Boden
Liegt, für's Herz, das liebelose!

Und er harrt mit stummen Blicken,
Und er fleht mit stummen Worten,
Daß man endlich ihn erlöse
Aus des Kelch's verschloss'nen Pforten;

Wenn die wahrhaft echte Liebe
Hat die Rose abgebrochen,
Wenn den hohen Rosensegen
Sängerwort dazu gesprochen;

Wenn vom Sängerlied begleitet
Sie der Liebsten wird geschickt,
Und der Liebste schönes Auge
In den Kelch der Rose blickt;

Dann ist der Geist der Lieb' erlöset
Aus der Haft im Kelchesgrunde,
Und mit Segen und mit Heil'gung
Wird der Dritte er im Bunde.

125.

Die Lieb' ist heut' gesprächig
Und morgen ist sie stumm,
Nimmt heute Alles g'rade,
Nimmt morgen Alles krumm;
Doch frage nicht: Warum? warum?

Bei Tag ist Liebe Sternenschein,
Und Sonnenschein bei Nacht;
Des Morgens geht sie träumen,
Des Abends sie erwacht;
Doch frage nicht: Wieso? wieso?

Die Liebe lacht in Thränen,
Und weint, wenn sie voll Freud',
Ist weise, wenn sie närrisch,
Und dumm, wenn sie gescheidt;
Doch frage nicht: Woher? woher?

Heut' ist der Himmel dunkel,
Und morgen ist er hell;
Heut' ist die Blume duftig,
Und morgen welkt sie schnell;
Bei Märzenschnee, Aprilenluft,
Bei Frauengunst und Blumenduft,
Bei „Stelldichein" und „Sieh'-Dich-um,"
Da frag' kein Mensch: Warum? warum?!

126.

Wenn man etwas zärtlich liebt,
Tausend Namen man ihm gibt,
Und des Herzens Zärtlichkeit,
Hat stets neue noch bereit,
An Erfindung überreich
Find't sie süße Namen gleich.
So auch nennt dies Blümchen klein
Viele holde Namen sein,
Wenn es steht bald weiß, bald roth,
In des Frühlings Aufgebot,
„Tausendschön“ wird es galant
Von gar Vielen wohl genannt.
And're sagen, wenn sie's seh'n:
„Seht so hold das „Maaslieb“ steh'n!“

Mancher, der das Blümchen preis't,
Wiederum es „Zeitlose" heißt.
Doch das Herz, das heilig liebt,
Ihm den frömmsten Namen gibt,
Wenn er's gepflückt von stiller Flur,
Nennt's „Marienblümchen" nur,
Weil man gerne heilig hält,
Was dem Herzen wohlgefällt!
D'rum „Marienblümchen" sprich!
Auch ein kleines Wort für mich,
Sag', daß ich mich tief gebückt,
Als für sie ich dich gepflückt,
Wie am Ort, wo zum Gebet
Ein „Marien-Bildniß" steht.

127.

Liebe, wohnst Du in dem Blicke,
  Liebe, wohnst im Lächeln Du?
Aus dem Blicke fliegt mir Liebe,
  Aus dem Lächeln Liebe zu!

Liebe, wohnst Du in der Freude?
  Liebe, wohnst Du in dem Leid?
Wenn sie fröhlich, wenn sie traurig,
  Lieb' bleibt Lieb' zu jeder Zeit.

Liebe, wohnst Du in dem Schweigen?
  Liebe, wohnst Du in dem Wort?
So beim Schweigen, so beim Sprechen,
  Lieb' ist stets an ihrem Ort!

Liebe, wohnst Du im Verneinen?
  Liebe, wohnst Du im Bejah'n?
Sie mag wehren und gewähren,
  Lieb' ist stets ihr Unterthan!

Seele, füllst Du mir das Auge?
Thräne, füllst Du mir das Herz?
Aug' und Seele, Herz und Thräne
Sind nur Eins im Liebesschmerz!

128.

Die Lieb hat keinen Ruhepunct,
Die Lieb' find't keine Rast,
Der Möwe gleich, die über'm Meer
Nicht Schiff sieht und nicht Mast!

Was Ruhe ist, weiß Liebe nicht,
Wie käm' sie auch dazu?
Ein liebend Herz ist nicht der Ort
Der Sicherheit und Ruh'!

Sie ist wie jener Leidensmann
Zu wandern stets verflucht,
Sie sucht, was sie nicht finden kann,
Und find't, was sie nicht sucht!

Es ist ein Irren hin und her,
Ein Kommen und ein Geh'n;
In Eile stets und stets in Hast,
Als wär's um uns gescheh'n!

Man möcht' entflieh'n und kann es nicht,
Gezogen ist der Kreis;
Man geht rundum und kehrt zurück,
Eh' man es selber weiß!

Die Unruh' macht die Uhr zur Uhr,
Und nicht ihr Gold und Stein;
Und stellt sich Lieb' ohn' Unruh' ein,
Kann's rechte Lieb' nicht sein!

129.

Wenn im Herzen drinnen Liebe entsteht,
So schlagt es;
Wenn Herz vom Herzen Liebe erfleht,
So zagt es;
Wenn Herz vom Herzen ungeliebt geht,
So klagt es;
„Aus was denn Liebe im Grunde besteht?“
So fragt es;
Und wenn ein Herz das Herz nur versteht,
So sagt es:
„Die Blume besteht aus Weiß und aus Roth,
Die Liebe besteht aus Glück und aus Noth;
Die Rose besteht aus Duft und aus Dorn,
Die Liebe besteht aus Freud' und aus Zorn;
Der Demant besteht aus Feuer und Fluth,
Die Liebe besteht aus Thränen und Gluth;
Der Himmel besteht aus Wolken und Strahl,
Die Liebe besteht aus Wonnen und Qual;

Der Maimond besteht aus Blumen und Eis,
Die Liebe besteht aus Vorwurf und Preis;
Die Harfe besteht aus Saiten und Klang,
Die Liebe besteht aus Lied und aus Sang;
Das Leben besteht aus Leben und Schein,
Die Liebe besteht aus Liebe allein."

130.

Als Liebe zum Geburtsort
Das Auge sich erkoren,
Da ward im Augen-Winkel
Die Thräne auch geboren.

D'rum haben Lieb' und Thräne
Als Schwestern sich so gerne;
Und kömmt nur erst die Liebe,
Bleibt Thräne auch nicht ferne!

131.

Kränze hängen an den Wänden,
Lorbeerzweige, bandumschlungen,
Lieder auch auf weißer Seide,
Mir zu Ehren oft gesungen;

Blaße Schatten blaßer Ehre!
Leere Kleider eitler Stunden!
Ohn' Empfindung uns gegeben,
Und genommen unempfunden!

Doch daneben hängt ein Blümchen,
Das verloren sie am Wege,
Das ich auflas und verehre,
Das ich liebe, das ich pflege.

Das hat Geist und das hat Seele,
Das hat Wort und Antwort wieder,
Wenn ich's anschau', wenn ich's anred',
Wenn ich sing' ihm kleine Lieder.

Nur für Liebesangedenken,
Nur für Liebesherzvermächtniß
Haben Seelen ein Erinnern,
Haben Herzen ein Gedächtniß!

132.

Das Fischlein schwimmt im Glase,
Die Rose steht im Licht,
Das Fischlein zieht's zur Rose,
Doch sprechen kann es nicht!

Das Fischlein denkt im Stillen:
„Wenn nur das Glas zerbricht!"
Einst war sein Glas zerbrochen,
Doch sprechen kann es nicht!

Die Liebe ist das Fischlein,
Wenn auch das Herz mir bricht,
So kann sie weinen, sterben,
Doch sprechen kann sie nicht!

133.

Vom Himmel fiel ein Bildniß
Herab in einen Wald,
Voll Hulden und voll Mildniß,
Voll lieblicher Gestalt.

Ein Leib als wie ein Stengel,
Auf dem Kelch sich wiegt;
Ein Antlitz wie ein Engel,
Der über Kinder fliegt.

Ein Aug' wie ein Karfunkel
In goldener Monstranz',
So tief, so tempeldunkel,
Und doch so voller Glanz.

Im Blick ein Stern, ein klarer,
Als wie der Stern hoch schwebt,
Zu dem der Meerbefahrer
Im Sturm den Blick erhebt!

Und durch den Wald gegangen
Ein Mann, ein kranker, kam,
Mit Siechthum auf den Wangen,
Mit Leid' im Aug' und Gram.

Der fand im tiefen Walde
Das wunderbare Bild,
Aus dem zu ihm alsbalde
Ein heilig Leuchten quillt.

Seit er das Bild gefunden,
Seit er das Bild erblickt,
Fängt an er zu gesunden,
Fühlt er sich frisch erquickt.

Sein Siechthum ist vergangen,
Sein Auge ist erhellt,
Es blühen seine Wangen,
Es blüht für ihn die Welt!

Die Brust wird ihm stets weiter,
Das Herz wird ihm so leicht,
Das Aug' wird ihm so heiter,
Von froher Thräne feucht.

Er nimmt das Bild nach Hause,
Er hält es hoch und werth,
Er baut ihm eine Klause,
Wo er es fromm verehrt!

Und weit in alle Lande
Verbreitet sich die Mähr',
Vom fernen Meeresstrande,
Zieh'n fromme Pilger her.

Und wer die Klaus' betretet,
Und gießt sein Herz da aus,
Und wer zum Bildniß betet,
Der geht voll Heil nach Haus.

Man hat mir diese Sage,
Als ich ein Kind, erzählt,
Doch hat mir mein Lebtage
Der Sinn dafür gefehlt.

Mir fehlte frommer Glaube,
Mir fehlte fromm' Gemüth,
Mit dem man aus dem Staube
In's Reich der Gottheit sieht! —

Da hab' ich sie gefunden,
Ein Bild so wunderbar;
Das Dunkel war verschwunden,
Die Sage wird mir klar!

Seit mir vom Himmel nieder
Dies Frauenbildniß fiel,
Fühl' ich im Busen wieder
Der Musen gold'nes Spiel.

Tief innen ist ein Sprossen,
Ein Grünen und ein Blüh'n;
Ich schwimm' mit frischen Flossen
In's Meer der Melodien!

Der Tag bringt süße Pflichten,
Die Nacht bringt holden Traum,
Es webt in mir ein Dichten
Wie Blätterspiel im Baum.

Nun weiß es auch mein Wesen,
Was jener Glaube gilt,
Und wie man kann genesen
Von einem Wunderbild!

Für Welt und Menschen schreibe
Ich's an den Himmel gern:
Kömmt nur vorerst die L i e b e,
Ist G l a u b e nicht mehr fern!

134.

Im engen Raume schlief
Der Most im Keller tief,
Da fällt auf ihn herein
Ein Strahl von Sonnenschein.
D'rauf träumet er von Tanz,
Von Licht und Sonnenglanz,
Vom Kreuz mit Weinlaub d'rin,
Vom Lied der Winzerin;
Da wird ihm eng die Haft,
Es schäumt der Feuersaft,
Er möcht' aus engem Haus
Zu Licht und Sonn' hinaus! —
— In meinem Herzen tief
Der Most der Liebe schlief;

Da fällt ein Sonnenschein
Aus einem Aug' hinein,
Da träumt im engen Raum
Die Liebe einen Traum,
Sie träumt vom Jugendtrieb,
Von Glück und Gegenlieb',
Sie träumt vom Sehnsuchtsleid,
Von Mondschein, Kuß und Streit,
Von Sang und Liederspiel,
Von kleinen Brieflein viel;
Dann drängt es sie hinaus,
Aus Herz, dem kleinen Haus.
Im Traume sie erwacht
Und wandelt durch die Nacht,
Und singt zu ihr wie einst:
„Was lachst Du und was weinst?"
Geht sorglos Steg und Pfad,
Die sonst kein Fuß betrat! —
— O, laßt ihr ihren Lauf!
O, wecket sie nicht auf!
O, rufet sie nicht an,
Sonst ist's um sie gethan!

135.

Ich lag am Meer, mit Purpurbändern
Des Abendroth's war's eingefaßt,
Es spielten Flammen an den Rändern
Der Schiffe und am hohen Mast.

Halb wachend, halb im Traume
Sah ich den Schlaf der Fluthen an,
Im Silberbläschen aus dem Schaume
Kam eine Meerfee, wie im Kahn.

Sie stieg heraus mit holdem Grüßen,
Betrat geschürzt den dunkeln Strand,
Und setzte sich mit weißen Füßen
An meine Seit', im Muschelsand';

Erzählte mir viel Liebgeschichten
Vom Grund des Meer's in tiefer Schacht,
Davon ich könnte singen, dichten,
Wohl mehr als tausend eine Nacht!

In Gluthen stehen dort Korallen,
Die Arme liebend ausgestreckt;
Von Lieb' der ekeln Rochenballen
Und ihrer Werbung tief erschreckt!

Prinzessin Perle hält gefangen
Ein Zauberer im Muschelschloß,
Und ringsum singen Liebverlangen
Delphine mit dem grünen Floß

Zum Sprosser, der im Liebesharme
Sein Klaglied singt auf leichtem Ast,
Erhebt die Meernymph' weiße Arme
Voll Sehnsucht aus dem Glaspalast

Ein Kind des Meeres ist Cythere,
Die Erde ist nur ihr Exil;
Darum wohnt auch im Grund vom Meere
Der Liebe Lust- und Trauerspiel!

136.

Zwei Herzen! Liebt ihr euch auch wahr?
So haltet fest zusammen!
Behaltet euren Glauben bei,
„Die Welt" mag euch verdammen!

Was Herz dem Herzen geben kann,
Es ist ein göttlich „Werde!"
Die Liebe ist ein Himmelreich,
„Die Welt ist nur die Erde!"

Versteht Ihr Euch, zwei Herzen, nur,
So mag's „die Welt" mißdeuten,
Die Lieb' besteht aus Genien,
„Die Welt" aus bloßen Leuten!

Zwei Herzen schlagen füreinand',
„Die Welt" schlägt in die Hände,
Die Liebe dauert ewig fort,
„Die Welt" schweigt doch am Ende!

Zwei Herzen! liebt und heiligt Euch,
Die Welt soll Euch nicht kümmern,
Denn könnt' „die Welt" zum Himmel zu,
Sie möcht' auch den zertrümmern!

137.

Morgens Früh, auf grünen Wegen,
Unter dunklen Blattgehängen,
Kömmt die Holde mir entgegen
Auf dem Kiespfad, auf dem engen.

Licht und Reiz des frühen Tages
Fließt um ihre schlanken Glieder,
Laub und Blüthen dieses Hages
Fallen säuselnd auf sie nieder.

Tannen, Birken, Fichten, Erlen
Schütteten den Thau der Nächte
Ihr auf's Haupt in runden Perlen,
Daß sie in ihr Haar sie flechte.

Grüßt mein Lied die Morgenröthe,
Und es sollte sie nicht grüßen?
Harfe, Leier, Cimbal, Flöte,
Rüstet Euch zum Gruß der Süßen!

Grüßt mein Lied doch jede Blume,
Und es grüßte sie nicht herzlich?
Gruß zum Preis und Gruß zum Ruhme,
Grüßt mein Lied sie froh und schmerzlich.

138.

Gleich dem Märtyrer stirbt der Tag,
Geht lächelnd seinem Tod entgegen,
Verströmt sein Herzblut ohne Klag',
Wie Rosen auf den Bergeswegen.

Und seine Erbin: Dämmerung,
Die blasse Mutter der Gedanken,
Streut auf sein Grab die Thränen hin,
Die ihr aus zarter Wimper sanken.

Die Finsterniß, in dunkler Tracht,
Setzt an meinem Bett dann still sich nieder,
Die schwarze Neger-Amme: Nacht,
Wiegt in den Armen meine Lieder.

Die Nacht bringt mir der Liebsten Bild,
Und ihre Augen wie die Lichter!
Die Nacht ist keines Menschen Freund,
Doch Freund der Liebenden und Dichter!

139.

Liebe ist des Lebens Rose,
Und die Eifersucht ihr Dorn!
Lieb' kann ruhen und halb schlummern,
Eifersucht wacht stets voll Zorn!

Liebe ist die Frucht des Herzens,
Eifersucht ihr bitt'rer Kern,
Aus dem Kerne aber g'rade
Treibt die Liebe wieder gern!

Liebe ist des Daseins Fürstin,
Eifersucht die Ehrendam',
Und sie gehen, sich ergänzend,
Hand in Hand durch's Duodram'!

Liebe ist ein Meer von Wonne,
Eifersucht das Salz der Fluth,
Ewig frisch hält sie die Wellen
In der Sonne steten Gluth.

Liebe ist des Herzens Flamme,
Eifersucht ist ihr Orkan,
Angefacht vom wilden Sturme
Steigt die Flamme himmelan! —

Ja, ich eif're mit dem Zephir,
Der die Wange ihr erquickt;
Ja, ich eifre mit der Blume,
Die ich selber ihr geschickt!

Ja, ich eif're mit dem Kinde,
Zu dem sanft das Haupt sie senkt;
Ja, ich eif're mit der Freundin,
Wenn sie zärtlich ihrer denkt!

Ja, ich eif're mit dem Buche,
Das sie fesselt und belebt;
Ja, ich eif're mit dem Blicke,
Den im Beten sie erhebt!

Ja, ich eif're mit dem Liede,
Das ich selber ihr geweiht,
Denn das Lied, es geht ihr nahe,
Und sein Sänger steht so weit!

140.

Lieb' hat eine dritte Schwester
Gleich mit ihr zur Welt gebracht,
Die mit ihr an einer Wiege
Wird gewiegt so Tag als Nacht.

„Thräne" heißt die dritte Schwester,
Und im Aug', in dem sie liegt,
Wird sie mit der Liebe selber
So geboren als gewiegt!

Bald im Auge brennt sie bitter,
Bald das Auge sie erfrischt,
Denn sie wird von beiden Schwestern,
„Lieb" und „Eifersucht" gemischt.

Lieb' ist eine Wasserpflanze,
Nur in Thränen wurzelt sie,
Wer geliebt hat ohne Thränen,
Liebte wahre Liebe nie!

Wenn im Aug' beglückte Liebe
Strahlt von Seligkeit und Glück,
Ziehet sich die Schwester Thräne
In den Winkel still zurück.

Aber wenn im Aug', dem trüben,
Liegt der Liebe Trauerflor,
Kömmt sogleich aus ihrem Winkel
Schwester Thräne mild hervor.

Badet sie in lauen Tropfen,
Netzt ihr das erglühte Herz,
Denn die Thräne bleibt der Balsam,
Und die Liebe bleibt der Schmerz!

141.

Ein klein Gebetbuch ist die Rose,
In Seid' und Sammt mit güld'nem Schnitt,
Ich schick' Dir, Holde, dies Gebetbuch,
Auch die Gebete schick' ich mit.

Daß Du des Morgens Früh erwachest,
Der Rose gleich im Gartenbeet,
Daß Schmetterling und Bien' Dich schone, —
Das, Holde, ist mein Frühgebet!

Daß Nachts Dein Haupt sich friedlich senke,
Von Gottes Engel still umweht,
Vom Strahl des Tags nicht gluthermattet,
Das, Holde, ist mein Nachtgebet!

Nimm als Gebetbuch denn die Rose,
Und leg' sie fromm Dir an das Herz,
Denn viel Gebete steh'n in Rosen,
So für die Lust wie für den Schmerz!

142.

Du sagst, es zieht Dich hin zu mir,
Doch nahe ich mich liebvoll Dir,
So weichst Du aus und gehst allein, —
O, kann denn Lieb' so unlieb sein?

Dein Auge lacht mich freundlich an,
Und trifft mein Blick den Deinen dann,
So wendet sich sein süßer Schein,
O, kann denn Lieb' so unlieb sein?

Ein Blümchen hab' ich Dir gepflückt,
Du hast's begehrlich angeblickt,
Ich sprach: „so nimm's!" Du lispelst: nein!
Wie kann doch Lieb' so unlieb sein!

143.

Meine Lieb' ist eine Schwalbe,
Bist Du kalt, ist sie entflogen,
Doch beim ersten Strahl von Wärme
Kömmt sie wieder heimgezogen.

In dem lang gewohnten Neste,
In dem Herzen wohnt sie wieder,
Kreis't mit ihren leisen Flügen
Um die Holde hin und wieder.

Lieb' und Schwalbe, fromme Wesen,
Sind stets gerngeseh'ne Gäste,
Und man hält's für Segenszeichen,
Wenn sie siedeln lang im Neste.

144.

Ich bin nicht jung, ich bin nicht reich,
Ich bin nicht schön und war es nie,
Und dennoch liebt sie mich, — warum? —
Weil sie es weiß: ich liebe sie!

Ich bin nicht vornehm, nicht berühmt,
Kein Glück der Himmel mir verlieh,
Und dennoch liebt sie mich, — warum? —
Weil sie es weiß: ich liebe sie!

Ich weine nicht: ich klage nicht,
Ich fall nicht auf die Knie',
Und dennoch liebt sie mich, — warum? —
Weil sie es weiß: ich liebe sie!

Ein Weib, nicht so als wie der Mann,
Auf äußern Schein nur gibt,
Es liebet nur, geliebt zu sein,
Und wird geliebt und liebt!

145.

Wir gingen zusammen ganz lange,
Wir schwiegen und blickten uns an,
Es war uns so wohl und so bange,
Und Seele in Seele zerrann.

Ich folgte dem innigen Drange,
Der Gluth in dem Herzen entbrannt,
Ich küßte die goldene Spange
Am zierlichen Knöchel der Hand.

Es ritzte die goldene Spange
Die glühende Lippe mir wund,
Die ringelnde goldene Schlange
Stach blutig den gierigen Mund.

Zum Ring wenn gebogen die Schlange,
Dann ist sie der Ewigkeit Bild,
Für sie auch in ewiger Liebe
Das Blut aus dem Herzen mir quillt!

146.

Bin mit ihr ich, bin ich allein,
Nie wird die Zeit mir lange,
Denn Frag' und Antwort, Dein und Mein,
Erhält die Zeit am Gange;
Im Weltgewühl, in Einsamkeit,
Verkürzt sich Liebe ihre Zeit.

Denn sitze ich und seh' sie an
Vergeß' ich alle Fragen,
Die Antwort find' ich selber dann,
Sie braucht gar nichts zu sagen,
Und so mit Fragen und Bescheid
Verkürzt sich Liebe ihre Zeit.

Und wenn sie Antwort geben muß,
Beginnt ein holdes Streiten,
Das Wort, den Blick und auch den Kuß
Will sie allein bestreiten;
Und so im süßen Zank und Streit
Verkürzt sich Liebe ihre Zeit.

Und wenn wir scheiden voneinand',
Beginnt erst recht das Plaudern,
Ich küß' ihr tausend Mal die Hand,
Sie hört nicht auf zu zaudern,
In „Lebewohl!“ und „Gottgeleit!“
Verkürzt sich Liebe ihre Zeit.

Und wenn ich einsam bin zu Haus,
So schreib' ich ihren Namen
Wohl tausend Mal als Blumenstrauß
Auf Fensterglas und Rahmen,
Und so in aller Ewigkeit
Verkürzt sich Liebe ihre Zeit.

147.

Und eben weil es Herbst schon wird,
Will ich den Frühling singen,
Und weil die Rosen welken schon,
Ihr wilde Rosen bringen.

Und eben weil der Frost sich naht,
Seh' sie mein Herz erglüh'n,
Und weil so flieht die Sommerzeit,
Soll sie mir nicht entflieh'n.

Und eben weil das Alter kömmt,
Halt' ich die Jugend feste,
Und weil sie meine letzte Lieb',
So ist sie auch die beste!

148.

Auch die stummste Liebe dichtet,
Lieb' ist ewig Poesie,
Wehe, wer sie lieblos richtet,
Er erkennt sie ewig nie!

Weil ich Jahre, Tage, Wochen
Nicht von Liebe hab' gesungen,
Nicht von Liebe hab' gesprochen,
Glaubtet Ihr, daß ich bezwungen
Hab' die Liebe und vernichtet?
Doch hab' ich in Dämmerungen
Tausend Lieder fein gesichtet,
Auch die stummste Liebe dichtet!

Lieben, dichten ist ja Eines,
Schweigsam sind all' Beide sie;
Schweigsam Beide oder Keines,
Eines spricht ohn' And'res nie,
Schweigt auch Liebe spät und früh,
Ist's ein Schweigen nur des Scheines,
Lieb' ist ewig Poesie!

Lieben! dichten! Zwillingstropfen,
Die auf's Herzblatt sich ergießen,
Durch des Herzens leises Klopfen
Weinend ineinander fließen;
Wehe, wer sie falsch bezichtet,
Wer auf ihren Tod will schließen,
Weil sie auf das Lied verzichtet,
Wehe, wer sie lieblos richtet!

Niemals red' von Lieben, Singen,
Wem kein Liedchen selbst gedieh,
Wem der Liebe Sehnen, Ringen
Niemals einen Schmerz verlieh,
Dem ein lautes Liedersingen
Liebe niemals noch verzieh,
Er erkennt sie ewig nie!

149.

Ein Kind war ich einst, mit fliegendem Haar,
Am Tage die Aeuglein vor Fröhlichkeit klar,
Am Tag' unbewußt,
Voll Spiel und voll Lust,
So wohlig die Brust;
Und Abends, und Abends, wie lieb und wie fein,
Da wiegte mit Märchen mich Mütterchen ein! —
Auf einmal da sagten sie: Mutter sei todt!
Ich weinte die blinzelnden Aeuglein mir roth,
Da hab' ich voll Schmerz zu vergehen gemeint,
Die erste, die bitterste Thräne geweint.

Als Jüngling da liebt ich ein Mägdlein gar sehr,
Sie war mir die Erde, der Himmel und mehr,
Welch' süßer Verband,
Durch Aug' und durch Hand,
Durch Brief und durch Band.
Da kam das Geschick mit dem eisernen Schritt',
Nahm Liebe und Erde und Himmel mir mit!
Da hab' ich, in Schmerz und in Sehnsucht vereint,
Die zweite, die heißeste Thräne geweint!

Als Mann, da hatt' ich mein Hüttchen gebaut,
Auf heimischen Boden, so lieblich, so traut,
Wie klang da mein Lied
Von Ruh' und von Fried',
Durch Rain und durch Ried!
Da mußt ich verlassen mein väterlich Land,
Vom Heerd' und Altar' der Heimat verkannt,
Da hab' ich am Grenzstein, von Dornen umzäunt,
Die dritte, die schmerzlichste Thräne geweint.

Und jetzt geht das Leben an mir so vorbei,
Mir grünet kein Frühling, mir blühet kein Mai,
Der Tag hat nicht Pracht,
Nicht Trost bringt die Nacht,
So einsam durchwacht!
Und taub ist mein Ohr, und taub ist mein Herz,
Und stumm ist die Lippe, und starr ist der Schmerz,
Wie gerne, wie gerne hätt' oft ich geweint!
Doch leider dem Aug' ist die Thräne verneint!

150.

Vom Himmel fiel ein Brief hernieder,
Geschrieben schön von Gottes Hand,
Mit gold'nen Worten hin und wieder,
Mit Huldgedanken bis zum Rand.

Der Schöpfung herrliche Vollendung
Dem Götterbrief ist aufgedrückt; —
Sie ist's, und ihre Erdensendung:
Es sei ein Herz durch sie beglückt!

Ein And'rer hat den Brief gefunden,
Ein And'rer nahm ihn mit nach Haus;
Der Briefes Geist bleibt unempfunden,
Er lies't die Schönheit nicht heraus!

Von Ferne nur, von weiter Ferne,
Warf auf den Brief ich einen Blick,
Und wie vom Zelt der gold'nen Sterne
Kam er, mit Licht gefüllt, zurück!

Der Himmel hat an mich geschrieben,
Auf Erden traf der Brief mich nicht,
Ich weiß es, wo der Brief geblieben,
Und leiste doch auf ihn Verzicht.

Einst, wenn der Himmel wird begehren
Den Brief zurück von dieser Welt,
Wenn unsere Seelen sich verklären,
Wird mir der Brief dort zugestellt!

151.

Fragt nicht, was ich thu', beginne,
Fragt nicht, was mein Herz erfüllt,
Fragt nicht, was ich dicht' und sinne,
Fragt nicht, was im Aug' mir quillt;
Fragt nicht um den Quell der Zähren,
Kann's den Fremden nicht erklären,
Fremd bleibt Fremden Freud' und Leid,
Nur von sich weiß man Bescheid!

Wer nicht selbst entflammt vom Funken,
Wem der Gott nicht selbst erscheint,
Wer den Kelch nicht selbst getrunken,
Wer nicht selbst die Nacht durchweint,
Wem nicht selbst das Brot des Schlummers
Ward getaucht in's Salz des Kummers,
Kennt sie nicht die Schmerzenszeit,
Nur von sich weiß man Bescheid!

Nur das Salz der eig'nen Thränen,
Nur die selbst durchweinte Nacht,
Nur das Weh vom eig'nen Sehnen,
Nur des eig'nen Kummers Macht,
Nur das Blut der eig'nen Wunde,
Nur die Klag' vom eig'nen Munde
Find't zur Theilnahm' uns bereit,
Nur von sich weiß man Bescheid!

Zier der Welt und Schönheitsblume!
Meine Sonn' und meine Welt!
Dir allein zum Heiligthume
Hab' ich Lied zu Lied gesellt;
Weil ich Dir bin ganz ergeben,
Weil Du bist mein eigen Leben,
D'rum von meinem Herzeleid
Weißt Du wie ich selbst Bescheid!

152.

In der Hand und auf den Wangen
Bringt sie mit des Frühlings Fahnen:
Blumen, Nelken, Hiacinthen,
Weiße Rosen und Cianen.

Was sind Blumen? Was sind Rosen?
Dies zu sagen ich nicht säume:
Wenn die Erd' in Liebe schlummert,
Sind die Blumen ihre Träume.

Wenn sie träumt vom Liebes-Zagen,
Wird das Traumbild zur Mimose,
Wenn sie träumt vom Glück der Liebe,
Wird der Traum zur rothen Rose,

Wenn sie träumt vom Brautgeschmeide,
Quillt als Myrte er zum Lichte,
Wenn sie träumt vom Trennungsschmerze,
Wird er zum Vergißmeinnichte.

Wenn sie träumt vom bittern Leide,
Wird der Traum zur Colloquinte,
Wenn ihr Traum ist voll Erhörung,
Blüht er auf als Hiacinthe!

Sind die Blumen, die heut Abend
Du zum Strauße auserlesen,
Wilde Rose! Deine Träume
In der letzten Nacht gewesen?

Dann hast Du die Qual und Schmerzen
Nicht geträumt, die ich erleide,
Denn es fehlt die Trauerblume,
Und der Zweig der Thränenweide!

153.

Oft frag' das eig'ne Herz ich still,
Wie's ihm geglückt, Dich zu gewinnen?
Da schwillt mein Herz und lacht mein Herz,
Und kann sich nicht besinnen!

Dann frag' das eig'ne Herz ich still,
Wie es Dein Lieben ließ entrinnen?
Dann schwillt mein Herz und weint mein Herz
Und kann sich nicht besinnen!

Dann frag' das eig'ne Herz ich bang',
Was ohne Dich es will beginnen?
Dann schwillt mein Herz und bricht mein Herz —
Was ist da zu besinnen!

154.

Der Ball ist aus, sie fährt dahin
Im Wagen halb verborgen;
Ich aber geh' zur Stadt hinaus,
Bis daß erwacht der Morgen.

Mir ist so wohl, mir ist so weh,
So wonnig und elendig,
Ich hab' geweint, ich hab' gelacht,
Vor Lust und Leid inwendig.

Was sie gesagt, erfüllte mich
Mit Freuden und mit Schmerzen,
Ich hörte mit den Augen nur,
Ich sah nur mit dem Herzen.

Zugedeckt mit Mondenschein
Seh' ich die Straßen leuchten,
Mein volles Herz sucht volles Wort,
Mir ist's als müßt ich beichten.

Die Sterne glühen oben auf,
Mit ihrem Licht, dem blanken,
Und wandern lächelnd hin und her,
Wie liebende Gedanken.

Von Ferne rauscht der Donaustrom
Ich lausche hin und wieder,
Er singt von Lieb' und Zärtlichkeit,
Er singt die Jugend-Lieder.

Bekannt sind diese Weisen mir,
Sie tönen aus den Fluthen,
Wie Vögel, die zur Kinderzeit,
Mir an dem Busen ruhten;

Sie wollen in das Herz hinein,
Zum Nest, das sie geboren,
Jedoch das Nest steht leer, allein,
Hat Laub' und Lieb' verloren!

155.

Eine Rose seh' ich blühen,
  Aber nicht für meine Brust,
Eine Blüthe seh' ich glühen,
  Aber nicht zu meiner Lust;

Einen Engel seh' ich walten,
  Aber nicht für mein Geschick,
Einen Stern seh' ich entfalten,
  Aber nicht für meinen Blick.

Und ein Auge seh' ich brennen,
  Aber mir nicht strahlt sein Licht,
Einen Namen hör' ich nennen,
  Doch es ist mein Name nicht.

Auch ein Lächeln seh' ich sprießen,
  Doch es lacht nicht in mein Herz;
Eine Thräne seh' ich fließen,
  Doch sie fließt nicht meinem Schmerz!

Einen Boten hör' ich kommen,
Aber nicht mit Herzbescheid!
Einen Ruf hab' ich vernommen,
Aber nicht von dieser Seit'.

156.

Rothe Ros' auf frischen Wangen
Glüht und blüht eine Liebeleben,
Mit dem Leben aufgegangen
Und vergangen mit dem Leben!

Weiße Ros' auf blassen Wangen
Malt uns stets ein See'enleben
Und ein seliges Verlangen,
Herz in Herz nur zu verweben!

Treu ist weißer Rose Walten,
Ewig ihre Liebesgabe,
Denn die Liebe wird noch halten
Weiße Ros' auf unser'm Grabe!

157.

Als Amphion schlug die Saiten
Einst durch Feld und Flur und Haine,
Da bewegt von Nah und Weiten
Wurden Bäume, Felsen, Steine!

Darum singe ich die Klänge
Vor Dir her auf allen Wegen,
Ob es etwa mir gelänge,
Dir Dein Steinherz zu bewegen!

Ein Amphion bin ich nimmer,
Säng' ich Dir auch stündlich, täglich,
Stein bleibt Stein, wie eh' und immer,
Und Dein Herz bleibt unbeweglich!

158.

Tausend gold'ne Kerzen brennen
An dem Wunderbaum der Nacht,
Sterne kommen still und fragen:
Wer da schläft und wer da wacht.

Und die Nacht erwidert leise:
Glück und Freude schlafen süß,
Nacht ist ihnen Pfühl und Kissen
Wunderweich und wundersüß!

Nur das Unglück und die Liebe,
Nur der Liebe Weh und Ach,
Bleiben unter'm Wunderbaume
Ewig munter, ewig wach!

Und die Sterne sind verglommen,
Und das Morgenroth erscheint,
Und die ersten Strahlen fallen
Auf ein Auge, rothgeweint.

159.

Kelch der Liebe, frisch kredenzet,
Laß' dich leeren ohne Zittern,
Wie ich freute mich des Süßen,
Will ich freuen mich des Bittern:

Nippen will ich nur am Rande,
Einen Tropfen nur genießen,
Und das andre soll den Göttern
Als ein Opfer überfließen.

Zweien Göttern soll er schäumen,
Schäumen seine klarsten Schäume;
Erst dem Gott der spitzen Pfeile,
Dann dem Gott der zarten Räume!

Denn wer singt, ist nie allein,
Wer da liebt, ist niemals einsam,
Lieb' und Prosa geh'n geschieden,
Lieb' und Dichtkunst geh'n gemeinsam!

160.

Die Leier ist erklungen
Gar oft in meiner Hand,
Ich habe Dir gesungen,
Die Lieder allerhand; —
Die Leier ist verklungen
In langer Jahre Lauf,
Ich häng' sie, ausgesungen,
Am Tannenzweig Dir auf!

Mein Herz hat heiß geschlagen,
Geweint, gejauchzt es hat!
Es trank an Schmerz und Klagen,
Es trank an Glück sich satt; —
Das Herz hat ausgerungen,
Die Leier ist verklungen
In langer Jahre Lauf,
Ich hänge sie, verschlungen,
Am Tannenzweig Dir auf!

Ein Sternlein war erglommen
Am Lebensabend mir,
Wie lieblich war sein Kommen!
All' meines Lebens Zier!
Das Sternlein ist zersprungen,
Das Herz hat ausgerungen,
Die Leier ist verklungen
In langer Jahre Lauf,
Ich häng' sie, schmerzdurchdrungen,
Am Tannenzweig Dir auf!

161.

Sei gedankt, Du Abendregen,
Denn von Wald und Wiesengrüne
Schickst Du schalkhaft meinetwegen
Sie herein zum Spiel der Bühne!

Wenn es nur die Holde wüßte,
Daß als Sonn' sie mir erscheinet,
Wenn die Weltsonn' geht zu Rüste,
Und ihr Licht der Welt verneinet.

Welch' ein Schauspiel liegt im Kreise
Ihres Aug's der inhaltsreichen!
Wenn sich hebt sein Vorhang, leise,
Welch' ein Drama sonder Gleichen!

Welche Fülle süßer Rede!
Welche Sprache voller Bilder!
Bald ein Epos voller Fehde!
Bald ein Lied wie keines milder!

Auf dem Antlitz dann, dem blassen,
Weilt mein Blick mit süßem Bangen,
Bis vom Aug' dem thränennassen,
Nur ein Tropfen netzt die Wangen!

Späte Thränen! letzte Tropfen;
Frühlingsthau im Herbst des Lebens!
Herz, mein Herz, ach laß Dein Klopfen!
Klopfst zu spät, es ist vergebens!

162.

Am Grabe meiner Mutter möcht' ich knien
Nur eine Nacht entlang,
An einem treuen Herzen möcht' ich ruhen
Nur die Minute lang!

Den Traum der ersten Jugend möcht' ich träumen,
Ein Mal noch kurze Zeit,
Wie einst die Welt ich sah, möcht' ich sie sehen
Im rosenrothen Kleid!

Gefühle längst erkaltet, möcht' ich fühlen
So glühend wiederum,
Die Lieder, die zerflattert, möcht' ich bitten:
O, kehrt noch einmal um!

Wo Jemand weint, da möcht' ich mit ihm weinen,
Wenn er voll Kummer wacht;
Ist Jemand einsam, möcht' ich ihm erscheinen
In stillverhüllter Nacht!

Die Kerkerthore alle möcht' ich öff'nen
Für die in Haft und Band,
Die Fernverbannten alle möcht' ich führen
Zurück in's Heimathland!

Die Herzenswunden alle möcht' ich heilen,
Die Haß und Falschheit schlug,
Den Duldern möcht' die Krone ich ertheilen,
Die einst der Gottmensch trug!

Den Erdenfürsten möcht' ich kniend lehren
Der Völker Herz versteh'n,
Die Völker alle möcht' ich weinend bitten
Den Liebesweg zu geh'n!

Die holde Dichtkunst möcht' ich zwingen können:
„Verlaß nur Du mich nicht!"
Und meines Kindes Antlitz möcht' ich sehen
Bis Tod das Aug' mir bricht!

Und eines sanften Todes möcht' ich sterben,
Mit ungetrübtem Geist,
Der noch mit reinem Abschiedskuße
Von dieser Welt sich reißt!

Und jene Seele möcht' ich jetzt schon kennen,
Die dann mir gibt Geleit,
Und jene Seele, die mein Grab besuchet
Zur Allerseelen-Zeit!

Und ruh'n möcht' ich am grünen Schattenorte,
Im Grabe schlicht und g'ring,
Und auf dem Grabstein möcht' ich nur die Worte:
„Er kam — und litt — und ging!“

163.

Ein Strahl der Sonn' für mein Auge,
Ein Strahl des Glaubens für's Gemüth,
Ein Strahl der Freiheit für die Seele,
Ein Strahl Begeist'rung für das Lied;

Ein Strahl der Liebe für das Leben,
Ein Strahl der Hoffnung für den Tod —
Das, Vater unser, hoch im Himmel,
Bescheer' mir als mein täglich Brot!

164.

Namen haben alle Blumen,
Die der Gärtner zieht und pflegt,
Weil man eigends gern bezeichnet,
Was man sorgsam zärtlich hegt.

Namen haben alle Sterne
In dem blauen Himmelszelt,
Dieweil jeder den bezeichnet,
Den er für das Leben wählt.

Namen haben alle Heil'gen,
Die man anruft im Gebet,
Weil das Beten dann vom Herzen
Desto glaubensreicher geht.

Du mein Stern, Du meine Blume,
Meine Heilige auch Du,
Möchte wissen Deinen Namen,
Ruf' mir Deinen Namen zu,

Daß ich wisse, wem ich danke
Lebensglanz und Lebenslicht,
Daß ich wisse, wen ich anbet'
Im Gebet und im Gedicht.

165.

Wenn Du ein Liedchen von mir siehst,
Denk' nicht, ich hab's erfunden;
Ich hab' es fertig ganz und gar
In meiner Brust gefunden.

Ich habe blos an Dich gedacht,
Als wärst Du gegenwärtig,
Dann sprang der Quell im Herzen hoch
Dann war das Liedchen fertig!

Und seh' ich eine Rose steh'n,
Gleich Deinem Angesichte,
Da wird mein Denken nun an Dich
Von selbsten zum Gedichte!

Ein Liedchen wird aus meinem Gruß,
Ein Lied aus meinem Sehnen,
Ein Lied aus meinem Hoffnungsstrahl,
Ein Lied aus meinen Thränen!

D'rum nimm die Liedchen gütig auf,
Wie sie zu Dir so wandern,
Und richte sie nicht allzustreng,
Die einen wie die andern;

Denn alle sind sie zwar entblüht
Aus einem einz'gen Herzen,
Doch eines ist getränkt mit Lust,
Das andere mit Schmerzen!

166.

Ich möchte den Kelch Dir kredenzen
Zum neuesten Jahr!
Ich möchte mit Blumen ihn kränzen
So ganz und so gar!
Ich möchte ihn füllen mit Lenzen
Als Schmuck für Dein Haar!
Denn so ist mein Lieben ohn' Grenzen,
Wie immer es war!

Ich möchte mich nahen Dir leise,
Wie Taubenhalsflaum!
Ich möchte Dir singen die Weise
Vom Nachtigallbaum!
Ich möchte Dir reichen die Speise
Vom Schlaf und vom Traum;
Doch wie ich mein Lieben beweise,
Du glaubst es ja kaum!

Ich möchte als Blume Dich schmücken
Zu jeglicher Zeit!
Ich möchte als Licht Dich umstricken
Wie seidenes Kleid!
Ich möchte als Luft Dich erquicken,
Zum Fächer bereit!
Ich möchte mich selbst zu Dir schicken
Als Lied und als Leid!

Doch sitze ich wach und alleine,
Und ferne von Dir,
Mein Herz ist der Kelch nur, der reine,
Der voll ist von Dir,
Doch süß wie berauschende Weine
Ist's Reden von Dir:
Ich lache und singe und weine,
Und Alles gilt Dir!

167.

Sie war so bleich, sie war so blaß,
Als ob ihr etwas fehle,
Mir ward sogleich das Auge naß,
Mir blutete die Seele.

Als Stern, so weit und unerreicht
Ward sie mir hier beschieden,
Und wem sein Stern einmal verbleicht,
Mit dem ist's aus hienieden!

O Stern, o geh' mir wieder auf
In Deinem frühern Schimmer,
Zum Glück für meinen Erdenlauf
Erbleiche mir doch nimmer.

O Stern, an dem mein Schicksal hängt,
Laß' heiter Dich stets finden,
Denn wenn Dein Licht mein Aug' nicht tränkt,
Dann muß mein Aug' erblinden!

168.

Geize nicht mit einem Lächeln,
Blühen doch in Deinem Mund
Tausend solche Zauberblümchen,
Tausend auf zu jeder Stund'!

Geize nicht mit einem Blicke
Aus des Auges tiefem Meer,
Gießt es aus doch tausend Sterne
Und sein Himmel wird nicht leer!

Geize auch nicht mit Dir selber,
In das Schauspiel komm' zur Nacht;
Daß sie Abends uns erscheinen,
Sind die Sterne ja gemacht!

Geize nicht mit dem Bedeuten,
Ob mein Lieben Dir bequem,
Götter selber geben Zeichen,
Ob das Opfer ist genehm!

169.

Es fiel Dein Tuch zur Erd' hinab,
Ich hob es auf behende,
Dein Name war d'rauf eingestickt
An einem seiner Ende.

Ich hab' ihn an das Herz gedrückt,
Wo er schon eingeschrieben,
Ich hab' das Tuch an's Aug' gedrückt,
Die Thrän' ist d'rin geblieben.

Ich schick' das Tuch Dir nun zurück,
Daß es mein Leid erwähne,
Und rührt Dich meine Liebe nicht,
Schick' mir zurück eine Thräne!

170.

Nicht ganz arm sind diese Lieder,
Sind aus reicher Brust geflossen,
Lieder sind's, die leben werden
Mit gar schönen Sangs-Genossen!

Blut'ge Tropfen sind's, aus denen
Wundersame Töne schossen,
Wie aus Blut am Marterkreuze
Ew'ge Blumen sind gesprossen;

Blut'ge Tropfen, die ich flechte
In das Haar Dir, wie Korallen,
Daß sie wie die reichsten Schnüre
In die gold'nen Locken fallen;

Blut'ge Tropfen wie Rubinen,
Die ich wein', Dich zu beglücken,
Daß sie einstens mögen glänzen,
Deinen Abend noch zu schmücken.

Und so nimm denn diese Tropfen
Aus des Herzens Demant-Schachten,
Denk', was sie dem Herzen kosten,
Wenn Du gehst, sie zu betrachten.

171.

Du warst wie März zu allererst,
Als ich um Dich geworben,
So kalt, so starr, so frostiglich,
Dein Herz wie ausgestorben;

Dann warst Du wieder wie April,
Bald finster und bald sonnig;
Bald stürmisch und bald freundlich still,
Bald trübe und bald wonnig;

Nun sei auch Mai! Die Knospe schwillt,
Die Schwalbe kömmt gezogen,
Die Thräne blüht, das Liedchen singt:
Sei meiner Lieb' gewogen!